SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Kommunale Entscheidungsautonomie und ihre Delegation an eine "Beratungsexpertise": Rekonstruktion eines problematischen Falls von Stadtentwicklungsplanung

Zäh, Andreas

Veröffentlichungsversion / Published Version
Diplomarbeit / master thesis

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Zäh, A. (2004). *Kommunale Entscheidungsautonomie und ihre Delegation an eine "Beratungsexpertise": Rekonstruktion eines problematischen Falls von Stadtentwicklungsplanung.* Frankfurt am Main. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-379569

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Diplomarbeit

Kommunale Entscheidungsautonomie und ihre Delegation an eine „Beratungsexpertise“

Rekonstruktion eines problematischen Falls von Stadtentwicklungsplanung

eingereicht von
Andreas Zäh

am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften
der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main

Mai 2004

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung S.3

2. Einführung in den Fall S.6

2.1. Zur Stadtbaugeschichte Hanaus S.7
2.2. Allgemeine und spezielle Anforderungen an die Stadtplanung S.9
2.3. „Modell Hanau“ – Chronologie der Beratungsdienstleistung S.13

3. Rekonstruktion des empirischen Materials S.14

3.1. Informationsbroschüre „Modell Hanau“ S.14

3.1.1. Rekonstruktion der Informationsbroschüre S.15
3.1.2. Resümee der Rekonstruktion der Informationsbroschüre S.31

3.2. „Kommentierende Auswertung von Analyseergebnissen“ S.32

3.2.1. Rekonstruktion der „Auswertung von Analyseergebnissen“ S.33
3.2.2. Resümee der Rekonstruktion der „Auswertung von Analyseergebnissen“ S.43

3.3. Moderierte Veranstaltung S.44

3.3.1. Rekonstruktion einer moderierten Veranstaltung S.44
3.3.2. Resümee der Rekonstruktion einer moderierten Veranstaltung S.68

3.4. Interview Stadtverordneter S.70

3.4.1. Rekonstruktion des Interviews S.70
3.4.2. Resümee der Rekonstruktion des Interviews S.76

4. Schluß S.77

5. Literatur S.79

Danksagung

Herrn Professor Ulrich Oevermann danke ich herzlich für die Betreuung meiner Diplomarbeit. Bedanken möchte ich mich auch bei Herrn Dr. Sascha Liebermann für den anregenden Austausch während der letzten Monate. Darüber hinaus gebührt mein Dank Herrn Dr. Peter Münte und Herrn Alexander Geschwindner für die begleitende Unterstützung bei der Materialanalyse. Bei der Informations- und Materialbeschaffung halfen mir dankenswerterweise Herr Dr. Karl-Heinz Dehler, Herr Hans-Ulrich Weicker und Herr Christian Zocher.

Ein Teil dieser Diplomarbeit wurde von mir anläßlich einer Tagung[0] an der Technischen Universität Wien vorgetragen. Dem Institut der Soziologie für Raumplanung und Architektur danke ich für die Möglichkeit, daß ich meine Ausführungen der Kritik eines Fachpublikums aussetzen konnte.

Für die abschließende Korrektur und lebhafte Diskussion meiner Arbeit bin ich meinem Cousin, Herrn Dr. Alexander Zäh, und Herrn Felix Preuhs sehr dankbar.

In Dankbarkeit für die Ermöglichung und Unterstützung meines Studiums und dessen Abschlusses fühle ich mich meiner gesamten Familie verbunden.

[0] Die Tagung „Strategieorientierte Planung im kooperativen Staat“ fand statt in der Zeit vom 30.April bis zum 1.Mai 2004 am Institut der Soziologie für Raumplanung und Architektur ISRA (Fakultät für Architektur der TU Wien). Der Vortrag hatte den Titel „Kommunale Entscheidungsautonomie und ihre Delegation an eine „Beratungsexpertise - Rekonstruktion eines problematischen Falls von Stadtentwicklungsplanung“.

Kommunale Entscheidungsautonomie und ihre Delegation an eine „Beratungsexpertise“ Rekonstruktion eines problematischen Falls von Stadtentwicklungsplanung

1. Einleitung

Gegenstand dieser Diplomarbeit ist ein sog. „Stadtentwicklungsprozeß mit Bürgerbeteiligung“. Dies ist die Bezeichnung für eine Dienstleistung einer Marketingagentur, welche von einer Stadt mittels eines städtischen Betriebes in Auftrag gegeben wurde. Dabei soll unter Mitwirkung der Bürger ein sog. „Zukunftsbild“ mit Implikationen für die Stadtplanung erstellt werden. Die Mitarbeiter der Marketingagentur verstehen sich als Experten für Stadtentwicklung. Von daher erscheint die erbrachte Dienstleistung wie eine Beratung. Die Rekonstruktion dient der Überprüfung professionalisierungstheoretischer Modellbildung in Bezug auf Beratung nach Ulrich Oevermann[1].

Der Ausgangspunkt für die Untersuchungsidee ist die allgemeine zeitdiagnostische Einschätzung, daß in privatwirtschaftlichen und zunehmend häufiger in öffentlichen Organisationen Beratungen in Anspruch genommen werden, die offensichtlich kein reales Problem bearbeiten oder das eigentliche Problem nicht erfassen und kontraproduktiv sind. Beratung sei hier verstanden als stellvertretende Krisenbewältigung in Analogie zu der Strukturlogik professionalisierungsbedürftiger Praxis entsprechend der revidierten Professionalisierungstheorie[2] von Ulrich Oevermann. Bezugspunkt der stellvertretenden Krisenbewältigung ist die autonome Lebenspraxis mit ihrer naturwüchsigen Befähigung zur eigenständigen Krisenbewältigung. Die Krisenbewältigung wird delegiert, wenn die Lebenspraxis eine Krisenkonstellation nicht eigenständig auflösen kann, weil ihre Autonomie beschädigt ist oder weil aufgrund der methodisierten Wissensentwicklung das Beharren auf eigenständige Bewältigung ein trotziges Ablehnen von Verbesserungschancen bedeuten würde. Die methodisierte Wissensentwicklung erscheint in zwei Anwendungsmodi:

[1] Vgl. Ulrich Oevermann, „Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns", in: Arno Combe, Werner Helsper (Hg.), Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1996. S. 70-182 und „Struktur und Genese professionalisierter Praxis als gesellschaftlichen Ortes der stellvertretenden Krisenbewältigung“, Langfassung des Antrages des Projektes im SFB/FK 435 'Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel' der Univ. Frankfurt a.M, unveröff. Manuskript, 65 S., Frankfurt am Main, 1998.
[2] Ebenda.

Zum einen im ingenieurialen Modus der Wissensanwendung (subsumtionslogischer Modus der Ableitung technischer Lösungen aus bewährten Theorien und nachträgliche Begründung von Erfindungen und Konstruktionen durch Theorien) und zum anderen im interventionspraktischen Modus (rekonstruktionslogischer Modus der Bereitstellung methodisierten Wissens im aktuellen den Fall einer je konkreten Lebenspraxis betreffenden Prozeß der Krisenbewältigung). Letzterer Modus stellt eine nichtstandardisierbare, je fallspezifische Dienstleistung dar, für welche die Einrichtung eines Arbeitsbündnisses zwischen Berater und Client von zentraler Bedeutung ist: Das von beiden Seiten freiwillig eingegangene Arbeitsbündnis dient unter anderem der Wahrung der Autonomie des Clienten. Hier wird zunächst das Beratungsproblem geklärt, denn die Inanspruchnahme einer Beratung setzt ja die Ratlosigkeit des Clienten voraus. Der Berater fragt dann zuerst einmal nach den Gründen der Ratlosigkeit. Danach schließt sich die Erarbeitung einer Diagnose an, mit der schließlich der Client konfrontiert wird. Realisierungsaufgaben werden soweit als möglich dem Clienten überlassen, um seine Autonomie nicht zu schwächen – es bestünde sonst auch die Gefahr der Abhängigkeit von fremder Hilfe.

Der hier untersuchte Fall bezieht sich auf die Lebenspraxis einer politischen Vergemeinschaftung, nämlich die der Stadt Hanau, einer Mittelstadt im Rhein-Main-Gebiet. Die dauerhafte Problemstellung einer solchen Lebenspraxis besteht in der Organisation des Zusammenlebens ihrer Mitglieder und der Ermöglichung dieses Zusammenlebens für die Zukunft. Dazu gehören u.a. Ressourcenverwaltung, Bereitstellung von Infrastruktur, Bildung, Gesundheitsversorgungseinrichtungen. Nun bedingen die Prinzipien von Volkssouveränität und repräsentativer Demokratie, daß für die legitimierten Vertreter innerhalb einer selbstverwalteten Kommune die vornehmste Aufgabe gerade darin besteht, diese Gestaltungskrise selbst zu lösen[3]. Die Stadt nimmt im vorliegenden Fall zum Thema Stadtentwicklung die Beratungsdienstleistung einer Marketingagentur in Anspruch.

Das Thema Stadtentwicklungsplanung könnte folgendermaßen Gegenstand einer gültigen Beratung der Kommune sein:

[3] Vgl. §§ 1, 9, 35, 50, 66 Hessische Gemeindeordnung (HGO). Außerdem: Wolfgang Mickel (Hg.), Handlexikon zur Politikwissenschaft, s.v. Kommunalpolitik, S.244ff.; München 1986.

a. Die Kommune kann die Erfordernisse der Stadtplanung selbst nicht präzise genug einschätzen. Dann könnten Stadtplaner oder Architekten zur Beurteilung des Erneuerungsbedarfes beratend wirken.
b. Teilaufgaben zur technischen Präzisierung städtischer Projektideen können an Ingenieure, bzw. zur Ermittlung der wirtschaftlichen Realisierungsbedingungen an Wirtschaftprüfer delegiert werden.
c. Falls z.B. eine technische Beratung mehrere Alternativen hervorbringt, kann eine Beratung durch Aufzeigen von pro und contra als Entscheidungshilfe dienen.
d. Schließlich wäre auch eine Beratung durch PR- und Marketingfachleute denkbar, um eine vollzogene Entscheidung nachträglich dem Bürger schmackhaft zu machen.
Im vorliegenden Fall wurde ein Beratungsproblem nicht artikuliert. Es ist auch nicht offensichtlich zu erkennen, auf welches Problem diese Dienstleistung reagieren sollte.

Ein zentraler Teil der Dienstleistung besteht in der Durchführung von Partizipationsveranstaltungen (sog. „Zukunftsmoderationen“). Weder ist klar, inwiefern eine solche Veranstaltung zur Lösung von Stadtplanungsproblemen beitragen kann, noch, ob es dabei nicht vielmehr um die manipulative Erhöhung von Akzeptanz politischer Entscheidungen in der Bevölkerung geht.

Anlaß für eine genauere Untersuchung war zunächst die Frage, wie die Dienstleistung der Marketingagentur hier bestimmt werden kann. Ist der vorliegende Fall eine gelungene Beratung oder möglicherweise etwas ganz anderes bzw. ist das Verhältnis von Auftraggeber und Auftragnehmer strukturell mit einer professionalisierten Beratungspraxis kongruent? Für eine professionalisierungstheoretische Betrachtung ist außerdem von Interesse, was so ein Handeln strukturell für die Autonomie der beauftragenden Lebenspraxis bedeutet.

Im Laufe der Untersuchung zeigte sich mehr und mehr, daß ein solcher Prozeß eher zu einer Krise der Lebenspraxis der politischen Vergemeinschaftung führt, anstatt i.S. einer Beratung stellvertretend eine Krise zu lösen. Auch bleibt zu prüfen, ob die hier zu beobachtende Nichtwahrnehmung von Entscheidungsautonomie (und Negierung eines Gestaltungsauftrags) und deren Delegation auch als ein Beleg für die sich in mehrfacher Hinsicht vollziehende forcierte Technokratisierung unterschiedlicher Bereiche der Gesellschaft gesehen werden kann.

Nach Kenntnisstand des Verfassers kann die vorliegende Arbeit als die erste rekonstruktionsmethodologische Untersuchung entsprechend der Kunstlehre der „Objektiven Hermeneutik“ zu einem vermeintlichen Beratungsvorgang zum Thema Stadtentwicklung gesehen werden.

Der empirische Zustieg zur Überprüfung der Thesen erfolgt zunächst über die Einführung in den Fall. Aus der städtebaulichen Geschichte soll ein tieferes Verständnis für die heutigen Charakteristiken der Stadt Hanau entwickelt werden, woraus dann die Erfordernisse der Stadt und die Anforderungen an die Stadtplanung an Beispielen dargestellt werden soll. Die Historie des „moderierten Stadtentwicklungsprozesses“ (von der Entstehung bis zur vorzeitigen Beendigung der Zusammenarbeit mit der Marketingagentur) soll in aller Kürze einen Eindruck von dem schwer faßbaren Gegenstand der Untersuchung geben.

In der Materialrekonstruktion geht es darum, die Bedeutungsstruktur dieses „Stadtentwicklungsprozesses“ aufzuschließen. Dazu wird zunächst die erste öffentliche Informationsbroschüre, also das erste Medium, das direkt von der Seite der Initiatoren die Bürger informiert, analysiert. Danach soll das erste öffentliche „Beratungsergebnis“ der Marketingagentur in Hinblick auf die Beratungspraxis und deren Inhalte untersucht werden. Zentral ist dann die Analyse einer moderierten Veranstaltung im Rahmen dieses „Prozesses“: Was geschieht dort tatsächlich und was bedeutet das? In einem Interview mit einem Stadtverordneten wird dann schließlich das Krisenbewußtsein bezüglich der zuvor rekonstruierten Problemlage untersucht.

2. Einführung in den Fall

Eine knappe Darstellung der Stadtbaugeschichte Hanaus, die heutigen allgemeinen und speziellen Anforderungen an die Stadtplanung und ein kurze Chronologie der Beratungsdienstleistung sollen im folgenden in den Fall einführen.

2.1. Zur Stadtbaugeschichte Hanaus

Die Stadt Hanau liegt an der Mündung der Kinzig in den Main und an dem Punkt, an welchem die Birkenhainer Straße und die Leipziger Straße zusammentreffen[4]. Ausgangspunkt der Entwicklungsgeschichte[5] Hanaus ist die Burg der Herrn von Hagenowe, errichtet in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts auf einer Aueninsel (Abb.1). Noch im selben Jahrhundert entstehen erste Siedlungsbauten vor der Befestigung. 1303 wird den Hanauern das Stadtrecht verliehen. Die erste Stadtbefestigung wird 1338 vollendet (Abb.2), welcher dann 1527 eine herrschaftliche Verteidigungsanlage folgt (Abb.3). Die Ansiedlung von niederländischen und wallonischen Glaubensflüchtlingen führte ab 1600 zum Bau der Hanauer Neustadt, eine nach Plan angelegte und stark befestige Stadt (Abb.4). Vor 1780 wurden die Befestigungsanlagen der Altstadt, welche an die Neustadt angrenzten, geschliffen, wodurch ein übermäßig großer Platz – der heutige Freiheitsplatz– entstand. Die gesamten Außenmauern wurden 1806/07 auf Geheiß Napoleons geschliffen. Danach entwickelte sich Hanau relativ kompakt um seinen Kern herum bis

Abb.1 13.Jh.

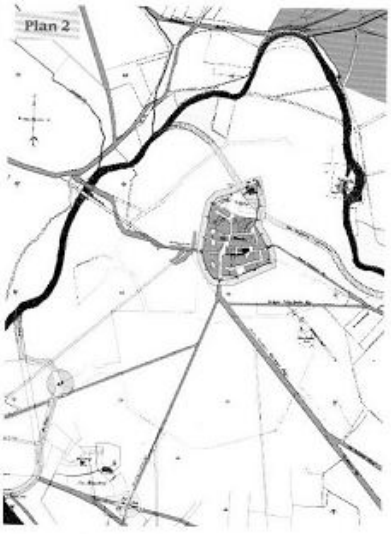


Abb.2 Um 1340

[4] Diese strategisch günstige Lage brachte den Hanauern seit jeher viel Wegezoll von den nach Frankfurt reisenden Kaufleuten ein (und auch den Ruf der „letzten Abzocker vor Frankfurt“).

[5] Zur Hanauer Geschichte:
August Winkler / Jacob Mittelsdorf, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Hanau, 1897;Ernst Zimmermann, Hanau Stadt und Land, 1919; Heinrich Bott, Die Altstadt Hanau, 1953; ders., Gründung und Anfänge der Neustadt Hanau 1596-1620, in: Hanauer Geschichtsblätter, Bd.22+23, Jg.1971; Karl Dielmann, Hanau 1143-1978 – aus der Geschichte unserer Stadt, Magistrat der Stadt Hanau (Hg.), 1978; Helmut Blome, Hanau – Zerstörung und Wiederaufbau, 1985.
Karten:
Georg Heinrich Busch, 1937, veröffentlicht in: Hanauer Geschichtsverein (Hg.), 675 Jahre Altstadt Hanau, 1978.
Hessisches Landesvermessungsamt (Hg.), Topographische Karte 1:25000, Blatt 5819 Hanau, Wiesbaden 1996.
Wolfgang Christ**,** Regionalpark Rhein Main, Darmstadt 1994.

dann durch die Industrialisierung[6] und das Wachstum der Bevölkerung radial ausstrahlende Viertel entstanden.[7] Durch die Bombardierung Hanaus im Zweiten Weltkrieg wurde die Stadt schwer zerstört. Mangelnde Weitsicht, befördert durch die Notwendigkeit der Schaffung neuen Wohnraums und durch das Paradigma des schnellen Wiederaufbaus, führte zum radikalen Abriß der noch erhaltenen historischen Baureste. Die Ergebnisse dieses hochproblematischen Wiederaufbaus – charakterlose Architekturen ohne Bezug zu Historie und Umwelt - bestimmen bis heute das Stadtbild.

Abb.3 um 1540

Abb.4 1632

[6] Neben der Hanauer Firma Heraeus unterhielt auch Dunlop schon Ende des letzten Jahrhunderts ein großes Werk in der Stadt.
[7] Vor allem die Flüsse und die Lage der Eisenbahngleise verhinderten eine geschlossene neue Stadt.

2.2. Allgemeine und spezielle Anforderungen an die Stadtplanung

Im Osten des Rhein-Main-Gebietes[8] gelegen ist Hanau heute eine Mittelstadt von ungefähr 90.000 Einwohnern mit mehreren eingemeindeten Stadtteilen (Abb.5-6). Der Charakter der Stadt wird geprägt durch Industriearbeit (Edelmetalle, Chemie, Gummiwaren etc.) und durch den hohen Anteil von Ausländern, die seit den ersten Gastarbeiterwellen in Hanau angesiedelt sind. Die Hälfte der Erwerbstätigen findet in Hanau keine Arbeit und pendelt. Junge Familien bevorzugen das Umland zum Seßhaftwerden.[9]

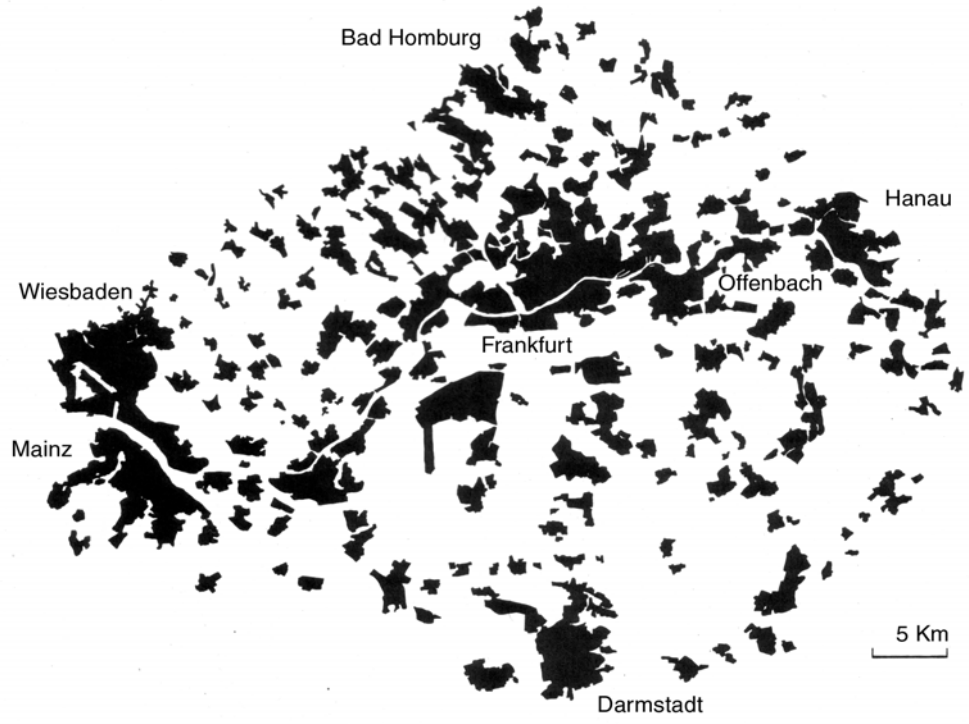


Abb.5 Bebauung des Rhein-Main-Gebietes 1990

[8] Vgl. Albert Speer, Die intelligente Stadt, Stuttgart 1992, S.155:
„Die regionalen Disparitäten sind enorm. Zwischen Frankfurt und Offenbach und Hanau ist ein Entwicklungssprung, der sich in 500 km ausdrücken müßte und nicht in 5km, welche die beiden Städte auseinander liegen."

[9] Fallstruktur-Hypothese zu Hanau:
Nach Aussterben des Hanauer Fürstengeschlechts (1736) und nach dem Verlust des Residenzstadt-Status (1821) erodierte später auch die Bürgerlichkeit der Stadt durch die Weltkriegsschäden, durch die Ermordung der jüdischen Bevölkerung und durch eine starke Immigration. Die Entwicklung einer selbstbewußten Arbeiterkultur blieb aus. Hanau dämmerte in den letzten Jahrzehnten in eine Identitäts- und Bedeutungslosigkeit. Vielleicht war das „Atomstadt-Image" der ausschlaggebende Faktor, das Vakuum positiv füllen zu wollen. So entwickelten sich unspezifische Geltungsbedürfnisse (verkörpert in dem Motto der Lokalen Agenda 21 „Märchenhaftes Hanau"), die in vermessenen und nicht an den Realitäten gebundenen Ansprüchen der Politiker ihren Ausdruck fanden. Folge dessen sind der kommunalpolitische Aktionismus (siehe Landesgartenschau, kulturindustrielle Events, Feste, ein Kongreßzentrum, …). Nicht zuletzt kann auch das Zustandekommen des „Stadtentwicklungsprozesses Modell Hanau" als Beleg für diese These geprüft werden.

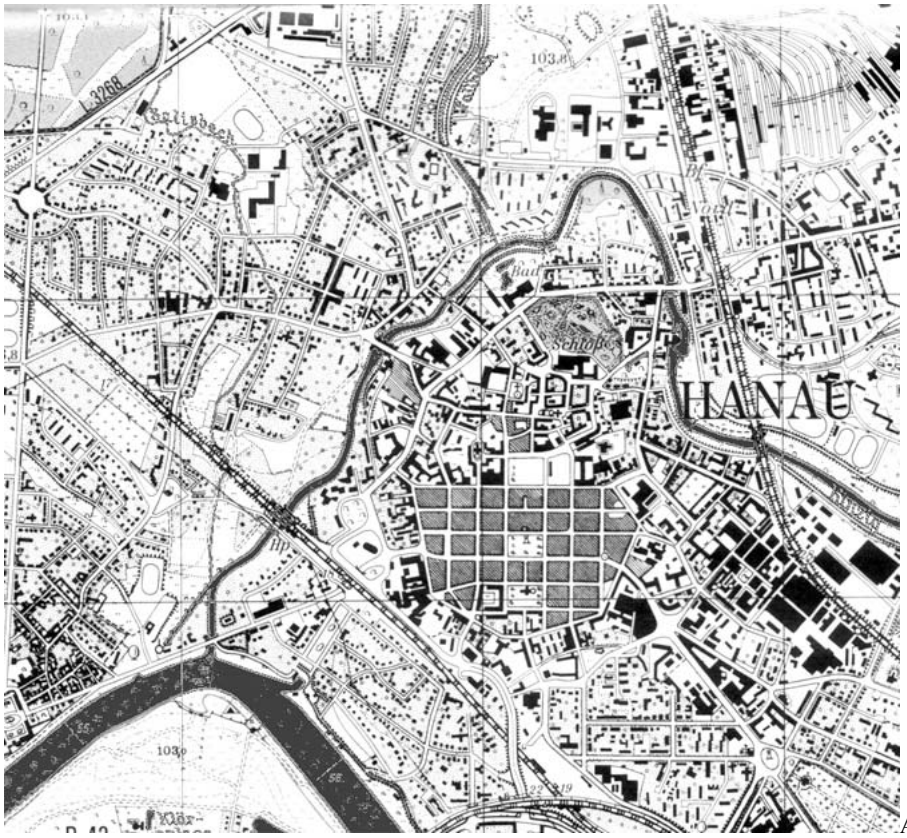


Abb.6

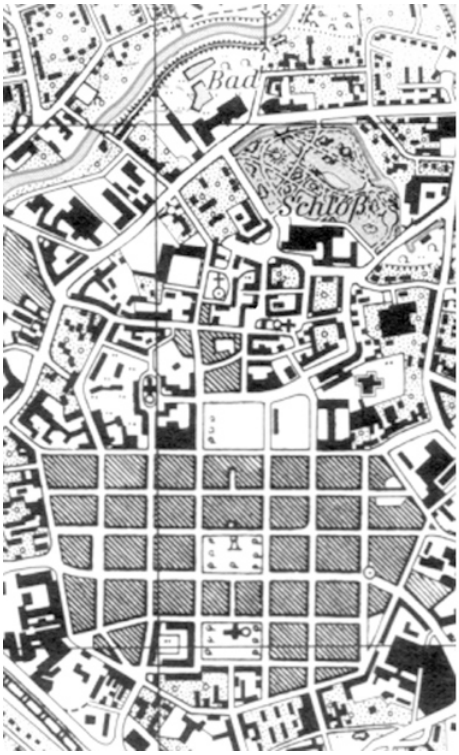
Um Hanau wieder als eine identitätsstiftende Mitte zu gestalten, muß es die Aufgabe der Stadtentwicklung (i.S.v. Planung) sein, die Stadt speziell für die Menschen lebenswert zu gestalten, die an Hanau gebunden und nicht mobil sind und dieser Stadt nicht ausweichen können. Dafür muß genügend Arbeit und Wohnraum angeboten werden, es müssen Einrichtungen bereitgestellt werden, welche die Bedürfnisse nach Bildung und Kultur, nach Freizeitgestaltung und Grundversorgung befriedigen. Neben der konkreten Bindung eines jeden Einwohners an die Stadt ist darauf zu achten, daß die politische Vergemeinschaftung zum einen in der Pflege ihrer historischen Denkmäler als auch in gelungenen Neubauten einen Ausdruck für die Bindung an ihre Vaterstadt findet.

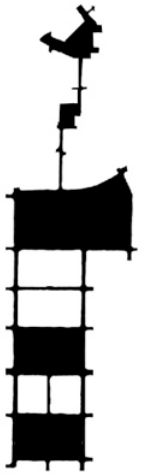
Am Beispiel exponierter Objekte soll kurz dargestellt werden, wie sich die Realitäten der Stadtentwicklung zu diesen Anforderungen verhalten:

Die Innenstadt Hanaus ist gekennzeichnet durch eine Abfolge von Plätzen in Nord-Süd-Richtung[10] (Abb.7): Ausgehend von dem Nucleus, der alten Burg, entwickelte sich der Schloßplatz, darauf an der Hauptkreuzung der ersten Siedlung der Altstädter Marktplatz, zwischen Altstadt und Neustadt liegt der unorganisch-übergroße

[10] Vom Stadtplanungsamt wird schon seit einigen Jahren die besondere Ausweisung eines Geschichtswegs entlang dieser „historischen Zeitachse“ proklamiert. Interessant ist dabei, daß der Einrichtung eines pädagogisierenden Lehrpfads mehr Bedeutung beigemessen wird, als der Denkmalpflege.

Freiheitsplatz (s.o.) und weiter südlich die zwei in der Neustadt angelegten Plätze: Marktplatz mit Rathaus und abschließend die Französische Allee[11] mit der niederländisch-wallonischen Doppel-kirche, quasi als Symbol für die wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit Hanaus. Abb.7





Das, was an alter Bausubstanz an den symbolisch aufgeladenen Plätzen (Schloßplatz: Nucleus; Französische Allee: Blütezeit) erhalten ist, sollte städtebaulich hervorgehoben und auch rekonstruiert werden, um der historischen Bedeutsamkeit gerecht zu werden und um die Denkmalfunktion zu stärken.

Tatsächlich aber ist der größte Teil der einzigartigen Doppelkirche im ausgebombten Zustand und von einem Parkplatz umgeben. Die Chance, hier ein besonderes Kunstdenkmal wieder aufzubauen, ist nicht realisiert.

Am Schloßplatz sind schon in den 60er Jahren die Reste der Hauptfassade des ehemaligen Residenzsitzes abgerissen worden. Den Fassaden der restlichen Gebäude des Schlosses (Marstall und Regierungsgebäude) gelingt es alleine nicht mehr, einen geschlossenen Platz zu konstituieren. An der Stelle des Schlosses hat die Stadt jüngst ein 27 Mio. Euro teures Kongreßzentrum aus Glas und Beton erstellt, welches noch bis über die Südfassade des Marstalls hinausgreift, der schon seit den 20er Jahren als Bühnensaal genutzt wird. Es ist offensichtlich, daß nicht nur die Funktion des Marstalls als eigenständiges Bühnenhaus mit diesem Anbau dementiert wird, sondern auch die platzgestaltende Fassade nicht mehr wirken kann. Außerdem ist der direkte Nutzen eines Kongreßzentrums für die Bürger Hanaus nicht zu sehen. Die Chance, an die alte

[11] Der Begriff Allee ist hier irreführend: Der Name bezeichnet den Platz, auf welchem die niederländisch-wallonische Kirche steht. Als Allee könnte allenfalls die ursprünglich um die Kirche verlaufende Baumbepflanzung verstanden werden.

sich organisch entwickelte Platzbebauung behutsam anzuknüpfen, evt. Rekonstruktionen vorzunehmen und damit die alten Platzgestaltungskräfte wiederzubeleben, wurde nicht realisiert. Die Rekonstruktion eines Denkmalensembles ist für die Zukunft ausgeschlossen.

Die auffälligste Unstimmigkeit in der Hanauer Innenstadt stellt der Freiheitsplatz dar. Schon seine Entstehung durch die Schleifung der Altstadtbefestigung verweist auf seine Problematik: Weder ist dieser Platz organisch gewachsen, wie die Plätze der Altstadt, noch ist er Teil der Neustadt-Anlage, wie Marktplatz und die Französische Allee. Er ist nicht nur in seiner Dimension viel zu groß in Relation zu der Größe der Innenstadt, sondern im Grunde genommen auch überflüssig, da die Innenstadt schon in ausreichendem Maße durch die vielen anderen Plätze aufgelockert ist. Es besteht sogar die Gefahr, daß durch zu viele große Plätze die Ausbildung eines lebendigen Platzes mit kleinteiliger Handel-Gastronomie-Mischnutzung behindert wird. Daraus ergibt sich ein dringender Handlungsbedarf: Der Platz sollte wenigstens zu einem Teil bebaut werden. Mit solch einer zentralen Baumaßnahme hat Hanau die Chance, sich ein Symbol für die zukünftige Entwicklung der Stadt zu geben, welches sich durch eine eigenständige, neue Architektur deutlich von all den Bauten der Zeit nach 1945 abheben sollte[12]. Bisher läßt diese Chance auf sich warten[13].

Eine Beratungsdienstleistung zum Thema Stadtentwicklung in Hanau müßte auch diese Auffälligkeiten benennen und Problemlösungen dafür anbieten. Die Rekonstruktion des Materials wird mit den hier beispielhaft dargestellten Stadtentwicklungsproblemen abzugleichen sein.

[12] Diese moderne Architektur wäre dann ausgewogen und gerahmt durch die - wie zuvor vorgeschlagen – rekonstruierten historischen Baudenkmäler an den anderen Plätzen.

[13] Im August 2003 wurde ein Wettbewerb zur Neugestaltung des Platzes ausgelobt. Die 38 Beiträge sind seit Februar 2004 öffentlich einsehbar. Kurioserweise gibt es keinen ersten Sieger, sondern nur einen zweiten. Eine Entscheidung zur Realisierung ist noch nicht in Sicht.

2.3. „Modell Hanau“ - Chronologie der „Beratungsdienstleistung“

Nach einem informellen Kontakt wurde die Frankfurter Marketingfirma DMG (Die Marketing Gesellschaft) zu einer ersten Vorstellung ihrer Dienstleistungen[14] zum Thema Stadtentwicklung von der Oberbürgermeisterin eingeladen. Danach wurde das Vorhaben zunächst der CDU-Fraktion und dann den anderen Parteien präsentiert. Das Stadtplanungsamt wurde nicht miteinbezogen. Schließlich beschloß die Stadtverordnetenversammlung am Anfang des Jahres 2002 die Einrichtung eines Projektbüros, während die Beauftragung[15] über eine städtische Gesellschaft (die Hanauer Baugesellschaft) abgewickelt wurde. Danach folgten erste Presseinformationen und später dann eine Broschüre. Das Projekt begann mit der Zusammenstellung von Expertenrunden und der Erarbeitung einer sog. „kommentierenden Auswertung der Analyseergebnisse“. Von Oktober 2002 bis Januar 2003 wurden 18 sog. „Zukunftsmoderationen“ mit den Bürgern durchgeführt, deren Stichwortprotokolle dann veröffentlicht wurden. Aus den Ergebnissen der Expertenrunden und aus diesen Protokollen stellte man ein „Zukunftsbild“ zusammen, welches Ende Februar 2003 in einem „Bürgerforum“ vorgestellt wurde und von den Bürgern kommentiert und ergänzt werden konnte. Spätestens bei der Schlußredaktion dieses Zukunftsbildes zeigten sich Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit der DMG mit der Stadtverwaltung, die dazu führten, daß die Arbeit der DMG vorzeitig beendet wurde und die „Nachlassverwaltung“ von der Stadt selbst übernommen wurde. Diese Neuregelung wurde zusammen mit der Kenntnisnahme eines vom Stadtplanungsamt überarbeiteten „Zukunftsbild“ im April 2003 beschlossen.

[14] Diese „Dienstleistungen“ gehören zu dem Bereich „Kommunal“ der Marketingagentur: Darunter werden folgende Themen gefaßt: Stadtentwicklung, Standortmarketing, Tourismuskonzepte, Internetintegration, Kommunalberatung. Vgl. die Inernetseiten der Agentur unter: www.dmg-zentrale.de .

[15] Solche Auslagerungen werden vorgenommen, um zum einen den städtischen Haushalt zu schonen und zum anderen um Entscheidungen der direkten Kontrolle des Stadtparlaments zu entziehen.

3. Rekonstruktion des empirischen Materials

Anhand der sequenzanalytischen Rekonstruktion einer Informationsbroschüre, einer Auswertung von Analyseergebnissen, einer moderierten Veranstaltung und eines Interviews soll nun die Bedeutungsstruktur des Falles aufgeschlossen werden.

3.1. Informationsbroschüre „Modell Hanau“

Im Frühjahr 2002 wurde die erste Informationsbroschüre zu dem „Stadtentwicklungsprozeß – Modell Hanau“ veröffentlicht (Abb.8). Als erste offizielle Hinwendung an die Bürger Hanaus erscheint sie als geeignetes Material, um chronologisch in die Fallrekonstruktion einzusteigen.

Abb.8

3.1.1. Rekonstruktion der Informationsbroschüre[16]

Bei dem vorliegenden Material[17] handelt es sich um eine dünne Broschüre im Format DIN A5 (hochkant). Eine Broschüre dient zur Information. Man kann eine knappe Darstellung eines Gegenstandes, eines Sachverhaltes oder einer Meinung erwarten, wie etwa zu einem Produkt, einer Auseinandersetzung oder einer Agitation. In einer Broschüre richtet sich der Urheber an seine Umwelt, d.h. sie ist tendenziell öffentlich.
Das Titelblatt ist von oben nach unten in drei Teile gegliedert: ein schmalerer rechteckiger Streifen (ca.1/5 der Fläche) in einem blassen Hellgrün mit einem Logo, ein breiteres weißes Rechteck (fast 2/5 der Fläche) mit dem Titel und ein noch breiteres Rechteck (mehr als 2/5 der Fläche) mit einem Foto (darauf eingeblendet der graphische Teil des Logos).
Das Logo ist aus drei Quadraten und einem Schriftzug gebildet. Die Anordnung entspricht den vier Quadranten eines Koordinatensystems; die Position des zweiten Quadranten wird von dem Schriftzug eingenommen, welcher um die dreifache Länge eines der Quadrate nach rechts hinausragt. Die drei Quadrate sind blau (3.Quadrant), blaß-grün (4.Quadrant) und grün (1.Quadrant). In den Quadraten zeigt jeweils ein markanter Pfeil in der Farbe des Hintergrundes von der linken unteren Ecke zur oberen rechten.

[Logo]

Das Logo steht - in Analogie zu einem Buchtitel - für den Autor, also hier für den Urheber, der im Falle einer Broschüre wahrscheinlich eher eine Gruppe, eine Organisation oder ein Verein ist, als eine einzelne Person. Die graphische Gestaltung verweist mit den in drei Quadraten ansteigenden Pfeilen, gleichsam einer Kurs- oder Temperaturentwicklung auf eine Anstiegstendenz. Fortschritt kann so nicht gültig dargestellt werden; dieser erfolgt nicht linear. Während Fortschritt an materiale

[16]Zur Rekonstruktionsmethodologie vgl.: Ulrich Oevermann, Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis, in: Klaus Kraimer (Hg.), Die Fallrekonstruktion, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2000, S. 58-153.
Grundlage dieser Rekonstruktion sind zwei Protokolle aus zwei AG-Sitzungen vom 24.05.03 und vom 05.06.03. Der Analysegruppe gehören an Dr. Sascha Liebermann, Dr. Peter Münte und der Verfasser. Das gemeinsame Anliegen besteht in der Untersuchung von Phänomenen, die auf Technokratisierungstendenzen hinweisen. An dieser Stelle möchte ich mich bei Dr. Liebermann und Dr. Münte dafür bedanken, daß mein Material in diesen Sitzungen zur Analyse herangezogen wurde.
[17] Modell Hanau – Zukunft mit Bürgern, Der Stadtentwicklungsprozeß mit Bürgerbeteiligung, Modell Hanau Projektbüro / Baugesellschaft Hanau mbH / DMG – Die Marketinggesellschaft (Herausgeber), Hanau / Frankfurt 2002, 8 Seiten, broschiert. Die interpretierten Stellen befinden sich auf den Seiten 1-3.

Rationalität gebunden ist, folgt die Logik des Anstiegs der formalen Rationalität[18]. Mit den Farben Blau und Grün assoziiert man schnell Ökologie. Der Gestus der drei gleichgerichteten Pfeile wirkt bestimmt; dreifach wird der Anstieg betont, geradezu proklamiert. Der formale Charakter wird auch durch die geometrische Anordnung unterstrichen.

Im zweiten Quadranten erscheint dann der Schriftzug des Logos mit Titel in grüner schreibmaschinenartiger Schrift und getrennt durch einen blauen Strich darunter, ebenfalls in Blau, der Untertitel – einfache Druckschrift ohne Serifen. Maschinenschrift als gewählte Typographie verweist auf den Willen zur Modernität (rationelle Standardisierung!), im Sinne der Verwendung von Maschinen oder Computern, kann aber auch als Reminiszenz gegenüber der heute üblichen Schriftarten an die früher übliche Verwendung von Schreibmaschinen gedeutet werden und somit als eine bewußte Abhebung.

Modell[19]

kann eine vereinfachte Darstellung (z.B. ein Anschauungsobjekt), ein Typus (z.B. Modell Taunus von Ford) oder ein Muster, bzw. Vorbild, für anderes sein. Ein solches Muster kann dann entweder ein konkretes Objekt sein oder eine theoretisches Konstrukt. So ein Modell hat dann einen gewissen Gültigkeitsanspruch und es beansprucht für anderes leitend oder führend zu sein. Im Zusammenhang mit dem Logo als Ausdruck einer Urheberschaft für diese Broschüre muß hinter diesem Modell eine Praxis stehen. Von daher ist auszuschließen, daß hier ein dingliches Modell gemeint sein kann. Wenn also das Modell, i.S. eines theoretischen Musters, hier als mit der Urheberschaft dieser Broschüre in Verbindung stehender Praxis in Erscheinung tritt, beansprucht diese Praxis, etwas zu sein, was für anderes mustergültig ist. Dieses theoretische Konstrukt ist dann generalisierbar und bezieht sich auf die Zukunft der Dinge oder Personen, die diesem Muster folgen sollen. Damit wohnt diesem Textausschnitt eine imperialistische Tendenz inne.

[18] Vgl. Wernet, Andreas: Zur Strukturlogik rechtspflegerischen Handelns – Eine Interpretation des Weberschen Begriffspaars der formalen und materialen Rationalität, in: Wicke, Michael (Hg.): Konfiguration lebensweltlicher Phänomene, Opladen 1997.

[19] Die Darstellungsweise versucht insofern der sequenzanalytischen Vorgehensweise gerecht zu werden, als daß die relevanten zu interpretierenden Stellen in kursiv - und nicht in Anführungszeichen - mit abgebildet werden, da diese als Abbild und nicht als Zitat aus dem Material der empirischen Realität entnommen sind.

Modell Hanau[20]

kann dann also nur bedeuten, daß Hanau Modell ist oder sein soll. Hier wird die Modellhaftigkeit der Stadt im Ganzen betont. Das ist natürlich ein vermessener Anspruch, denn das würde ja bedeuten, daß die Stadt Hanau modellhaft in allen Belangen sei und daß es für alle anderen Städte Vorbild sei. Das würde die Einzigartigkeit einer jeden Stadt tilgen. Zu unterscheiden ist diese Formulierung von dem Begriff „Hanauer Modell“: Das wäre dann eine theoretische Konzeption, die entweder in Hanau entwickelt wurde oder eine Konzeption die sich im Falle der Stadt Hanau bewährt hat und für andere Städte transformierbar ist. Dann ist aber das Konzept generalisierbar, aber nicht die Stadt als solche, was ohnehin nicht denkbar ist. Man würde im Falle, daß dieses Konzept sich noch nicht bewährt hat, von „Modell für Hanau“ reden.[21] Daß „Modell Hanau“ als Teil des Logos in Erscheinung tritt, wirft die Frage auf, wer so etwas sagen kann. Tendenziell könnten das die Vertreter einer Stadt oder evt. auch eine Firma sagen. Beides wäre schief: ersteres wäre übergriffig, gar größenwahnsinnig, insofern daß die absolute Modellhaftigkeit einer individuellen Praxisform behauptet wird, zweites wäre die mißbräuchliche Inanspruchnahme einer Vergemeinschaftung, die dann als Konzept zu verstehen wäre. „Modell Hanau“ operiert hier wie ein Eigenname, ist aber keiner, weil ein Eigenname immer eine Praxis als Referent haben muß. In „Modell Hanau“ ist nicht deutlich, wer nun tatsächlich hinter der ganzen Sache steht. Irgendwie, könnte man vermuten, hat sich die Stadt Hanau eine Programmatik zur Eigenwerbung, bzw. zur Selbstagitation gegeben.

Zukunft mit Bürgern

Der Obertitel wird dann ergänzt durch den Untertitel *„Zukunft mit Bürgern“*. Das ist zu unterscheiden von „Die Zukunft mit Bürgern“, bzw. „Die Zukunft Hanaus mit Bürgern“: Die Formulierung ohne bestimmten Artikel ist allgemeiner; das die Zukunft Betreffende beansprucht auch verallgemeinerbar zu sein. Desweiteren ist zu unterscheiden „Zukunft ohne Bürger“. Das wäre schlichtweg Unfug in Bezug auf die Praxis einer Stadt. Das aber hier *„Zukunft mit Bürgern“* ausgeschrieben wird, läßt die

[20] Hanau als Eigenname einer Stadt wird hier als Kontextwissen eingeführt.
[21] Die Formulierung „Modell Deutschland“ fand schon im Wahlkampf der SPD im Jahre 1976 Verwendung.

Vermutung aufkommen, daß in der Vergangenheit Bürger keine Rolle gespielt haben. Das würde auch heißen, daß es jetzt ganz neu und anders „mit“ Bürgern zugeht. Wenn man *„Modell Hanau“* und *„Zukunft mit Bürgern*“ aufeinander bezieht und dabei berücksichtigt, daß mit diesem Modell eine auf die Zukunft gerichtete Konzeptualisierung gemeint ist, kann man vermuten, daß hier die Zukunftsgestaltung unter Mitwirkung von Bürgern zu verstehen ist.

Bürger

kann sein ein Stadtbürger oder ein Staatsbürger[22], welcher die Herausbildung einer städtischen Bürgerschaft schon zur Vorraussetzung hat. Erst wenn man von einer städtischen Bürgerschaft mit der dazugehörigen Verfaßtheit (Verfassung, Vertretung, Administration, Jurisdiktion) ausgehen kann, ist die politische Staatsbürgerschaft als eine höher aggregierte Vergemeinschaftungsebene überhaupt denkbar. Der Bürger ist im Gegensatz zum Untertan politisch emanzipiert und kann dadurch erst die Rolle eines Souveräns ausfüllen[23]. Verbindet man den Gedanken der Volkssouveränität mit dem Bürgerbegriff, so erscheint die Formulierung *„Zukunft mit Bürgern*“ so, als wäre der Bürger als Souverän zuvor nicht in Erscheinung getreten und desweiteren erscheint es als Aufweichung dieser Souveränität, wenn diese hier besonders betont werden muß.
Streng genommen kann als Bürger einer Stadt sich nur derjenige bezeichnen, der auch an der bürgerschaftlichen Organisation der Stadt partizipiert; das sind im Falle Hanaus nur diejenigen, die sich per Wahlrecht an den Stadtparlamentswahlen beteiligen können, also die Über-18-jährigen mit der Staatsbürgerschaft eines EU-Staates und angemeldetem ersten Wohnsitz in Hanau. Wenn man das so auslegt, ist damit eine Exclusion des Restes der Bevölkerung verbunden.
Aus dem bisher Erschlossenen ergibt sich die Frage nach dem Zusammenhang zwischen den Bürgern und der mit dem *„Modell Hanau“* verbundenen Praxis, bzw. wie man sich die Rolle des souveränen Bürgers in einem solchen Modell vorstellen soll?

[22] Vgl. Weber: Herrschaftsverband Stadt. An dieser Stelle ist auch interessant die verschiedenen Vokabeln für Bürger in verschiedenen Sprachen zu sehen: citizen, citoyen, ciudadano, burgess, bourgeois, ... Diese Bezeichnungen verweisen i.d.R. auf die Siedlung und deren Herrscaftsverband. Vgl. Max Weber, Wirtschaft und Gesellschaft, S.732ff., 1980.
[23] Ein besonderer Mischfall ist der Bürger als Untertan im preußischen Staatswesen des 19. Jahrhunderts.

Der Stadtentwicklungsprozess

Das Kompositum „Stadtentwicklungsprozeß“ setzt sich zusammen aus den Teilen Stadt, Entwicklung und Prozeß; Stadtentwicklung und Entwicklungsprozeß widersprechen sich allerdings latent: Eine Entwicklung ist tendenziell offen. Das Ende einer Entwicklung wäre ein Stillstand. Ein Prozeß ist determiniert, Prozeßschritte müssen definierbar sein und das ist nur möglich unter der Bedingung der Endlichkeit.

„Etwas entwickeln“ und „sich entwickeln“ sind zunächst zwei unterschiedliche Vorgänge. Eine Stadt als Ganzes entwickelt sich (reflexiv); dieser Vorgang vollzieht sich naturwüchsig, ist nur schwer kontrollierbar, er unterliegt einer Eigengesetzlichkeit. Das liegt in der Logik der Lebenspraxis einer Stadt begründet. Eine Stadt entwickeln (transitiv), würde voraussetzen, daß diese entwickelbar ist, also daß die Entwicklungen dieser Lebenspraxis steuerbar sind; „etwas entwickeln“ beinhaltet auch die Möglichkeit etwas manipulieren zu können. Stadt ist hier auf das Entwickelbare reduziert. Dabei denkt man zunächst an Stadt als eine verdichtete Siedlung unter den Bedingungen von räumlichen Gegebenheiten, Architektur und Städtebau. Dann heißt Entwicklung eine Veränderung oder ein Wachstum, das aus etwas vorhandenem hervorgeht.[24] Stadtentwicklung unterstellt daß dies kontrollierbar sei.

Entwicklungen, die einer Eigengesetzlichkeit folgen, wie das bei der Praxis Stadt der Fall ist, sind nur durch Eingriffe stillstellbar.

Ein Prozeß (lat. procedere: voranschreiten) ist ein in Schritten geregeltes Verfahren. Es müssen aufeinanderfolgende Phasen durchlaufen werden, um zum Prozeßende zu gelangen. Während Entwicklung eher nicht regelbar und unbekannten Größen unterworfen ist, ist für den Prozeß eine Geregeltheit geradezu konstitutiv. Man kann sehr wohl von Theorieentwicklung sprechen, aber nicht von Theorieprozeß. Ein technischer Entwicklungsprozeß verläuft geregelt in Schritten (z.B.: i. Brainstorming, ii. Problemanalyse, iii. Arbeitsplan ...). Auch ein Gründungsprozeß geht in einer geregelten Folge vonstatten, die von inneren Zwängen determiniert ist[25]. Ebenso besteht ein Entscheidungsprozeß aus einem sequentiellen Abarbeiten von Phasen, die einer inneren

[24] Entwicklung in der Forschung beinhaltet auch immer die nicht zu kontrollierende Genialität des Forschers. Während aber eine Entwicklung schon an eine vorhandene Sache/Idee anknüpft, ist eine Erfindung die Schöpfung von etwas Neuem.

[25] Vgl. dazu den Gründungsprozeß der Royal Society (analysiert in den Arbeiten von Dr. Peter Münte).

Logik folgen. Chemische Prozesse sind irgendwann beendet. Ein regelmäßig sich treffendes Gremium wäre kein Prozeß.
In dem Terminus „Entwicklungsprozeß“ ist aber auch schon ein Pleonasmus enthalten: Eine Entwicklung, die im Gang ist, ist per se schon in einem Prozeß. Entwicklung ist ein zukunftsoffener und naturwüchsiger Prozeß, der im Fall von Stadtentwicklung nur durch die Stadtväter gelenkt werden soll, aber nicht vollständig determinierbar ist. Der Ausgang dieses Stadtentwicklungsprozesses ist offen und nicht beherrschbar; dies wird aber suggeriert.
Daß sich dieser Entwicklungsprozeß hier auf eine Stadt bezieht und damit auf eine Praxis, verstärkt die bürokratisch beherrschte Tendenz im Gestus dieses Ausdrucks.
Da die Entwicklung einer Stadt auf unbestimmte Zeit zu denken ist, wird in dem Begriff „Stadtentwicklungsprozeß“ die Offenheit der Stadtentwicklung dementiert. Das verstärkt die Omnipotenzphantasie in diesem Wort: Nach dem Prozeß sei die Stadt perfekt und ihre Entwicklung sei am Ende. Die Zukunftsoffenheit einer Praxis wird ersetzt durch eine von oben definierte Abfolge von Schritten, die zu durchlaufen sind, um ein Ziel, das handhabbar und definierbar ist, zu erreichen.

Ein Stadtentwicklungsprozeß kann sich demnach entweder naturwüchsig vollziehen oder aber es ist ein durchgeplanter schrittweiser Verlauf vom Anfang bis zum Ende. Wenn „Stadtentwicklungsprozeß“ die Bezeichnung der in dieser Broschüre vorgestellten Dienstleistung sein soll, die von der Kommune in Auftrag gegeben wurde[26], dann wird die Offenheit des naturwüchsigen Prozesses, wie sich eine Stadt entwickelt, geleugnet. Vielmehr wird hier die Illusion erzeugt, man hätte die Stadtentwicklung durch die Dienstleistung „Stadtentwicklungsprozeß“ unter Kontrolle. Die vornehmste Aufgabe einer selbstverwalteten, autonomen Kommune, die Planung der eigenen Zukunft, wird einer Firma überantwortet. Eine solche Firma könnte allenfalls einen Vorschlag beitragen oder beratend wirken. Daß der Stadtentwicklungsprozeß als Teil einer beauftragten Dienstleistung in Erscheinung tritt, ist das eigentliche Skandalon[27].
Stadtplanung (in städtebaulicher Hinsicht) umfaßt die Vorbereitung und Durchführung städtebaulicher Maßnahmen. Dies kann bei Entwicklung nicht gemeint sein. Unterstellt man bei „Stadt-Entwicklung“ die Verwendung als terminus technicus der

[26] Das Beauftragen ließe sich zunächst mit dem transitiven Gebrauch des Wortes „entwickeln“ durchaus vereinbaren: i.S.v. eine technische Teilplanung zur „Entwicklung“ der Stadt in Auftrag geben.
[27] Die Säuglingsentwicklung in Auftrag zu geben wäre ähnlich paradox und skandalös.

Verwaltungssprache, hätte dieses Wort eine sozialmanipulative Konnotation. Ihm haftet eine Omnipotenzphantasie und eine Manipulationsphantasie an: Die Durchsetzung einer „Stadtentwicklungsmaßnahme“ (im Extremfall Totalabriß und Neubau) dient dann der Durchsetzung totalitärer Ideen, während die Stadt als eine sich selbstorganisierende Lebenspraxis ausgeschlossen wird. Das Gegenteil einer solchen Stadtentwicklung wären nämlich politisch, durch Argumentation und Überzeugung herbeigeführte Entscheidungen auf kommunaler Ebene.

„Der“ Stadtentwicklungsprozess extrapoliert, daß es nur einen gibt oder daß dies der einzig bedeutsame unter vielen ist.

In einer Gesellschaft, in der an die Machbarkeit komplexer Prozesse immer mehr geglaubt wird und geradezu diese Machbarkeit gewissermaßen zu einer Ideologie wird, werden die Steuerungs-, Lenkungs- und Leitungsprozesse – also die Prozesse, die eigentlich Planung sind – selbst schon zu Entwicklung gemacht: „man entwickelt etwas“. Tatsächlich kann man nur ein Konzept erstellen, und wie das dann umgesetzt wird, ist nicht mehr Entwicklung sondern Implementation von Plänen. „Entwicklungsprozeß“ kann dann allenfalls die Gesamtheit aller an einer Planung beteiligten Vorgänge meinen, die in sich einen dann offenen Prozeß darstellt[28]. So etwas kann nicht in Auftrag gegeben werden, das wäre absurd. Wenn also ein Stadtentwicklungsprozeß überhaupt lenkbar ist, dann ist das eben insbesondere die Aufgabe desjenigen, der die Entscheidungshoheit hat, nämlich der gewählten Stadtregierung. Man kann allenfalls Teilstücke der Planung in Auftrag geben, deren Rahmenbedingungen klar sind, und nicht die Stadtentwicklung selbst. Das wäre dann aber kein Entwicklungsprozeß, sondern dann wäre das eine ingenieuriale Beratung[29], welche die Entscheidungsautonomie der zu beratenden Lebenspraxis unberührt läßt. Spuren einer solchen Beratungslogik sind in diesem Fall bislang noch nicht zu erkennen. Bisher zeigt die Rekonstruktion lediglich, daß die Praxis einer politischen Vergemeinschaftung in ihrem Gewordensein und mit ihrer Geschichte unter ein abstraktes Konzept subsumiert wird, hinter dem die Praxis selbst mit ihren konkreten Problemen verschwindet.

[28] Beispielsweise ist in der Betriebswirtschaftlehre häufig die Rede davon, Innovationsprozesse in Gang zu setzen. Dies wiederspricht dem dem erfahrungswissenschaftlichem Sprachgebrauch zugrunde liegendem Verständnis von der Unvorhersehbarkeit der Emergenz des Neuen.

[29] Vgl. Oevermann, Strukturprobleme supervisorischer Praxis, S.274, 2001.

mit Bürgerbeteiligung

Der Bürger, also der Souverän, wird hier nur noch beteiligt. Beteiligung setzt immer einen Außenstehenden voraus, der durch Gewährung des Zentrums entweder aufgrund eines Gesuchs oder durch Gunst dieses Zentrums beteiligt wird. Beteiligte sind nicht zentral verantwortlich sondern nur peripher. Sie sind keine Entscheidungsträger. Sie leisten nur einen Beitrag mit „Sondergenehmigung". Wer sich durch einen Beitrag an einer Publikation beteiligt, ist nicht der hauptverantwortliche Herausgeber. Wer sich an einer Geldsammlung für ein gemeinsames Geschenk beteiligt, ist nicht der Initiator dieser Aktion, und der Initiator ist kein Beteiligter an der Geldsammlung[30].

Bürgerbeteiligung ist nur möglich unter der Bedingung der Obrigkeitsstaatlichkeit (vgl. 19. Jahrhundert in Deutschland). Hier könnte man von der Beteiligung der Bürger an der Verwaltung sprechen, da die Bürger noch nicht die Legitimationsquelle der Herrschaft sind. In diesem Fall, würde die Rede von der Beteiligung die grundlegende Bedeutung des Bürgers für die politische Vergemeinschaftung unterlaufen. Unter der Bedingung der Volkssouveränität ergibt es keinen Sinn von Bürgerbeteiligung zu reden, weil dann ohnehin alles Politische durch das Volk, also den Bürger, konstitutiv mitgetragen und legitimiert wird. Dann müßte man sinnvollerweise von „Laienbeteiligung" sprechen, um zu vermeiden, daß dieses Mißverständnis entsteht. Eine Laienbeteiligung, wie z.B. beim Schöffengericht, ist aber etwas anderes. Eigentlich dürfte man wegen der Legitimationskategorie „Bürger" gar nicht von Bürgerbeteiligung reden, sondern sollte man auch hier eher von Laienbeteiligung sprechen. Unabhängig von der Frage, ob es sinnvoll ist, Laien bei Expertenfragen mit einzubeziehen, wäre dieser Sprachgebrauch allerdings auch insofern verquer, als daß ein solches setting von Laien und Experten – hier als Vertreter der Verwaltung – in Gegenüberstellung von Laien als Vertreter der Beherrschten und von Experten als Vertreter der Obrigkeit ein obrigkeitsstaatliches Herrschaftsmodell reimplementieren würde.[31]

---

[30] Im Falle der Beteiligung an einer Straftat muß der juristische Sprachgebrauch genau beachtet werden: Da ist es so, daß diese Beteiligung ein terminus technicus der Juristensprache ist, da im Verfahren zunächst die Beteiligung im Allgemeinen festgestellt werden muß und der Anteil der Beteiligung erst für das Strafmaß relevant wird.

[31] In der Szene der Moderatoren solcher Veranstaltungen gilt der Begriff „Bürgerbeteiligung" als Zauberwort: Damit wird proklamiert, man sei derjenige, dem es überhaupt erst gelingt dem Bürger zu einer Mitsprache zu verhelfen, und das immer unter der Bedingung, daß diejenigen, die im Zentrum der Entscheidungsgewalt stehen, das Ruder nicht aus der Hand geben. D.h., daß die Verantwortlichen für so

Das groteske ist, daß der Souverän via seine Delegierte sich hier selbst zu einer Beteiligung aufruft. Daran kann man sehen, daß die Distanz zwischen politischen Entscheidungen und Bürgern eben nicht verringert wird, sondern daß Bürger als zuvor Unbeteiligte jetzt miteinbezogen werden müssen[32].

Gesetzlich geregelt ist die Anhörung des Bürgers (z.B. die Auslegung eines Bebauungsplanes)[33]. Das ist der Versuch einer Ökonomisierung (Vorgriff auf eine mögliche gerichtliche Auseinandersetzung), die im Interesse aller vorgenommen wird; und dadurch, daß diese gesetzlich vorgeschrieben ist, ist sie auch durch den Souverän legitimiert. Sie dient der Erhöhung der Qualität einer Entscheidung durch die Anhörung verschiedener Interessen[34]. Wichtig ist, daß in einem Verfahren an vorgeschriebener Stelle und rechtlich garantiert, Eingaben zur Sache entsprechend gewürdigt und protokolliert werden.

Desweiteren ist hier die Frage virulent, wer als Bürger gefaßt ist: zunächst besteht die Kerngruppe aus den Staatsbürgern der EU-Staaten, die über 18 Jahre alt sind und ihren ersten Wohnsitz in Hanau haben. Eine Bürgerbeteiligung richtet sich zunächst nur an diejenigen Bürger, die Interesse daran haben. Es ist eine Auswahl von allen Bürgern.

[Abbildung]

Das Foto zeigt das Rathaus und davor einen mit Marktständen bestellten Platz. „Stadtentwicklungsprozeß mit Bürgerbeteiligung“ kann man so nicht darstellen; Alternativ hätte man einen leeren Marktplatz abbilden können. Das Foto referiert aber mit dieser Darstellung auf das Klischee „Der Markt als Treffpunkt und Kommunikationsort“ und spielt damit auf die Formulierung Stadtentwicklungsprozeß „mit Bürgern“ (Markt „mit Bürgern“) an. Als Illustration für diese Broschüre ist dieser Versuch verunglückt, wie ohnehin kaum eine gelungene Alternative dafür denkbar wäre.

---

einen Prozeß auch überhaupt erst entscheiden, wer zu welchem Maß beteiligt werden soll. Diese Instanz dahinter hat somit eine Ermächtigungsgewalt. Dazu seien unter der Vielzahl der Literatur zu dem Thema stellvertretend folgende genannt: Biefang/Lübberstedt (2001), Holthöfer (2000), Holtkamp (2000), Knopp (1999), Schaffner (2001), Ziegler (1974), Handwörterbuch der Raumordnung (1995), Planungslexikon (2000).

[32] Der naturwüchsige Stadtentwicklungs-Prozeß wäre ohne Bürgerbeteiligung möglich. Dieser Prozeß kommt ohne Bürger aus, Stadt als Praxis hingegen nicht.

[33] Vgl. Baugesetzbuch (BauGB) §3 Beteiligung der Bürger und desweiteren vgl. Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung (Hg.), Mitreden, mitplanen, mitmachen – Ein Leitfaden zur städtebaulichen Planung, Wiebaden 2002.

[34] Auffällig ist, daß in der einschlägigen Literatur Anhörungsverfahren auch als Bürgerbeteiligung bezeichnet werden, obwohl sie das faktisch nicht sind.

(Seite 2)[35]

Die Abbildung von zwei Personen ohne Namensunterschrift impliziert deren Bekanntheit. Die Zweizahl trägt zur Verunklärung bei, denn eigentlich kann ja nur das Stadtoberhaupt für die Stadt sprechen. Wer kann damit gemeint sein? Wieso taucht hier eine zweite Person auf? Das kann nur jemand sein, der sich hier mit dazudrängeln will; damit wird die Position der legitimierten Person geschwächt. Die Abbildung eines Experten würde die Übergriffslogik verstärken; die Abbildung seiner Person wäre ohne Belang.

Grußwort

Ein Grußwort eröffnet eine Praxis. Es wird eingerichtet, wer für den Inhalt geradesteht und an wen dieser sich richtet. Ein Grußwort unterscheidet sich von einführenden Worten (z.B. Vorstellung) oder einer Vorbemerkung (z.B. zu einer sachlichen Darstellung) in Funktion und Form. Ein Grußwort richtet häufig ein Schirmherr an eine Leserschaft. Die Autorenschaft des Grußwortes und des restlichen Inhaltes sind dann different. Die Autorenschaft des „Modells Hanau“ ist wie zuvor hergeleitet unklar. Wäre es wirklich die Stadt, dann wäre statt dem Logo das Stadtwappen abgebildet. Die Stadt dahinter zu vermuten, ist eine „Reperaturlesart“. Also die Stadt trägt hierfür nicht allein die Verantwortung. Damit bestätigt sich die Ambiguität, die schon auf dem Deckblatt rekonstruiert wurde, auch im Grußwort.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, ...

„Mit-Bürger“ tilgt die Differenz zwischen Amtsträger und Bürgern[36]. Ein Amtsträger, der so redet würde sich damit degradieren, weil er die Bürger in ihrer Souveränität nicht adressiert, sondern ihnen einen Status (Mit-) einräumt, der sie weniger sein läßt als Bürger, sie gehören nur irgendwie auch dazu. Diese Gleichmacherei ist ein Ausdruck von Unsouveränität. Das verleugnet auch die Delegation (Wählerauftrag) durch den Bürger. Mitbürger impliziert eine Integrationsphantasie. Quasi statusphobisch will man

[35] Zwei Portraitfotografien einer weiblichen und einer männlichen Person befinden sich am oberen linken Rand der Seite. Die graphische Einteilung reproduziert sich: Danach wiederholt sich über alle Seiten der oberste hellgrüne Streifen mit dem Logo, das in dieser unsparsamen Verwendung nicht wirklich ein bedeutsames Logo sein kann, sondern in dieser Wiederholungslogik eher an Selbstagitation erinnert.
[36] Das entspricht Logik von Dialogveranstaltungen: man redet auf gleicher Augenhöhe.

vermeiden, sich dem antezipierten Vorwurf auszusetzen, daß sich der Autor über die Bürger stellen will. Mitbürger ist gleich dem Bürger. Man spricht zwar von ausländischen Mitbürgern (sprachlogisch auch nicht konsistent), man kann aber nicht von ausländischen Bürgern sprechen, sofern diese die Staatsbürgerschaft eines anderen Landes haben. Das „Mit-“ will darüber hinwegtäuschen, daß man eigentlich ein Problem damit hat, das Zugehörigkeits- oder Nichtzugehörigkeitsverhältnis auch zu artikulieren.

durch Hanau weht ein frischer Wind.

Quasi selbstläufig ohne Agens ist hier der Wind da. Wer hat ihn hervorgebracht? Vorher scheint es muffig gewesen zu sein, jetzt ist es frisch. Der Wind bläst mitten ins Gesicht, man hat sich auf neue Realitäten einzustellen. So eine Aussage seitens eines politischen Vertreters ist für ein historisches Gebilde, wie hier für eine Stadt, despektierlich und unverschämt, sie mutet revolutionär, gar umstürzlerisch an. Auch wirkt es parasitär, wenn im Angesicht der Historizität alles vorherige schlecht gemacht wird, als Verstaubtes zerstört wird, und dann setzt man sich mit „frischem Wind“ darauf. Das Despektierliche richtet sich gegen die Vergangenheit, gegen die Stadt und die Bürger. Die damit verbundene Selbstdemontage kann dann in Anbetracht der Kurzlebigkeit des eigenen Wirkens unbeachtet bleiben.

Wir haben schon sehr viel erreicht ...

Das ist quasi einer Selbstagitation als Aussage bezüglich einer jahrhundertealten Praxisform sehr vermessen. „Schon“ bezieht sich auf einen Zeitraum von maximal 10-15 Jahren (hier: eine Legislaturperiode; also Mitte der vier Jahre: nach zwei Jahren). Dann kommt dieser Ausruf fast einer Aufforderung gleich: Zustimmung für weitere Amtszeit. „Wir“ verweist auf den Oberbürgermeister, inklusive der Angehörigen der Stadtregierung. „Sehr viel erreicht“ (in Hinblick auf ein Ziel) läßt eine Umkrempelung der Zustände vermuten. Das leugnet die Kontinuität der Historie und springt damit aus der Praxislogik der Stadt Hanau heraus; man will ein Ziel erreichen, aber eine Stadt kann kein einmaliges Ziel haben, Problemlagen verändern sich. Allenfalls könnte hier gemeint sein, daß man angesichts eines bestimmten Zieles schon viel erreicht hat, gerade dies Ziel aber wird nicht benannt. Darin erscheint eine Ähnlichkeit zu einer

programmatischen Formulierung einer politischen Partei. Der Oberbürgermeister könnte davon sprechen, etwas „seit dem Amtsantritt“ erreicht zu haben. Eine Vergemeinschaftung kann kein Programm haben. „Schon sehr viel erreicht“ impliziert, daß, noch mehr zu erreichen, möglich gewesen wäre. Tendenziell ist hier auch eine Entgrenzung markiert: ähnlich einem Ausnahmezustand wird hier aufgräumt.

und unsere Stadt mit der Landesgartenschau erheblich lebenswerter und wettbewerbsfähiger gemacht.

Hier ist zu fragen, inwiefern mit einer Landesgartenschau „sehr viel“ erreicht werden kann. Was ist damit wirklich für die Stadt zu erreichen? „Erheblich lebenswerter“ heißt, es ist noch nicht wirklich lebenswert und in Anbetracht dessen, daß eine Landesgartenschau diese Verbesserung erreichen konnte, war es wahrscheinlich zuvor nicht gerade lebenswert. Unter welchen Bedingungen kann eine Landesgartenschau eine Verbesserung der Lebensumstände bedeuten? „Wettbewerbsfähig“ ist eine sehr verbreitete Transposition der Marktlogik auf den Wettbewerbsbegriff des Marktes. Eine Stadt steht aber nicht in einem Wettbewerb. Stadt wird hier degradiert zu einer Ware auf den „Standortmärkten“. Zu solchen Städten können die Bürger keine innere Bindung mehr aufbauen.
Signifikant ist, wie hier die Protagonisten von etwas, was nicht marktförmig ist, das was sie repräsentieren, als marktförmig beschreiben. Dabei stehen ihnen scheinbar gar keine Kategorien mehr zu Verfügung, um zu beschreiben, was Stadt eigentlich ist.
Ist das wirklich dem Umstand geschuldet, daß die Politiker keine Bindung mehr haben, oder hat es damit zu tun, daß das Vertrauen darin, in einer glaubwürdigen Verkörperung einer Bindung noch Gefolgschaft für etwas zu bekommen, so gering ist, daß man zu dieser Marketinglogik greift? Ist es Ausdruck für eine innere Bindungslosigkeit (wobei das immer noch nicht erklärt, warum sie diesen Diskurs benutzen) oder gibt es nur noch diesen Diskurs, in dem man sich ausdrücken kann, auch wenn man noch eine Bindung hat? Z.B. würde man heute sofort ins Hintertreffen geraten, wenn man vom Nationalstaat spräche. Das zu vermeiden, würde für Bindungslosigkeit sprechen: Daß man davor zurückscheut ein Vokabular zu bedienen, in dem gerade diese Bindungen prägnant zum Ausdruck gebracht werden (z.B. „Ich bin Deutscher“, „meine Vaterstadt“, „Nationalstaat“, „Nationalstolz“, „wir und Hanau“, „unsere Heimat“, ...), wäre ein Ausdruck von Bindungslosigkeit. Das Austrocknen dieser Semantik ist schon ein

Hinweis auf Bindungslosigkeit. Offenbar haben die Akteure hier auch keine Probleme sich von dieser Marketingsprache vereinnahmen zu lassen. Hier von Konfliktvermeidung zu reden, nimmt auf die schon oben erwähnte Statusphobie Bezug: Diese ist Ausdruck dessen, daß man eine Position, in die man hineingewählt worden ist, mit Verpflichtungen und Gestaltungsaufgaben, für die man Rechenschaft ablegen muß, nicht mehr ausfüllen kann oder will. Und diese kann man nur dann nicht mehr ausfüllen, wenn die Bindung an das, was man verkörpern soll, sehr schwach ist. Damit müßte einhergehen, daß man auch Krisen nicht mehr aushält, in denen man massiv angegriffen wird. Die damit verbundene Charismalosigkeit ist Folge der Bindungslosigkeit: In dem Augenblick, in dem die Bindung an etwas, in dessen Namen man auftritt, wegfällt, kann man eigentlich gar nicht mehr authentisch auftreten.

Die Aufbruchstimmung ist deutlich zu spüren. Diese Energie wollen wir gemeinsam nutzen, um unsere Stadt für Sie, für die Wirtschaft und für unsere Gäste noch attraktiver zu machen.

Wo ein „frischer Wind" weht, ist der Aufbruch eigentlich schon vollzogen. „Energie" als ein physikalischer Ausdruck tilgt die innere Dynamik einer Aufbruchstimmung. „Gemeinsam nutzen" beschwört die *community*; dabei wird auch die Gestaltungsaufgabe verleugnet, weil diese Aufbruchstimmung nur von den Entscheidungsträger im Namen der *community* genutzt werden kann.
„Wir" und „für Sie" verweist auf eine Gegenüberstellung der Bürger und der Agierenden. Wer ist aber dann mit „wir" gemeint? Die zwei Abgebildeten, der Oberbürgermeister mit seinem Magistrat, evt. auch mit der Verwaltung? Die Reihung „für Sie, Wirtschaft, Gäste" ist durcheinander; es wird nicht mehr unterschieden, daß es hier um vollkommen verschiedene Kategorien geht. Alles wird vereint unter der Nachfragelogik.

Seit Juni diesen Jahres läuft unser moderierter Stadtentwicklungsprozess, denn wir wollen noch mehr verbessern. Ich lade Sie alle persönlich herzlich ein, ab Oktober 2002 in den bevorstehenden Zukunftsmoderationen und Bürgerforen Ihre Ideen und Vorstellungen zu Hanaus Zukunft einzubringen und uns auch bei der Umsetzung zu helfen.

Hier wird zum ersten Mal Bezug genommen zu dem, um das es geht: „moderierter Stadtentwicklungsprozeß“. Moderiert kommt von moderare (lat.: mäßigen) und bedeutet dann gemäßigt; wenn eine Fernsehsendung moderiert wird, gilt sie als moderiert, aber nicht als gemäßigt (unklarer Sprachgebrauch durch die Fernsehkultur!). Hier ist gemeint: ein Stadtentwicklungsprozeß mit Moderatoren, also eine Form von Veranstaltung zum Thema Stadtentwicklung, die von Moderatoren geleitet werden. Moderierung setzt voraus, daß Interessensgruppen miteinander streiten und unterschiedliche Positionen beziehen und daß diese Auseinandersetzung einer Moderation i.S.v. Mäßigung bedarf. Dies ist hier überhaupt nicht zu erkennen. Die Moderation als solche hat hier schon die Oberhoheit in der Steuerung der Kommunikation; d.h. auch daß sie diese manipulieren kann, z.B. durch die Vorgabe von Themen.

Gerahmt wird die Einführung des Gegenstandes von Äußerungen zur Selbstagitation: „wir wollen noch mehr verbessern“. „Noch attraktiver“ folgt dieser Überhöhungslogik. „Moderierter Stadtentwicklungsprozess“, „Bürgerforen“, „Zukunftsmoderationen“ sind sehr abstrakte Begriffe. Man kann kaum vermuten, daß sich jemand darunter etwas Treffendes vorstellen kann. Die Zeitangaben lassen darauf schließen, daß es zuvor keine (!) weitverbreitete öffentliche Information hierzu gab.

Mit Ihrer Kreativität und Unterstützung können wir viel bewegen. Lassen Sie es uns anpacken. Bringen wir gemeinsam unser Hanau weiter voran.

(Unterschriften)

„Ihre Margret Härtel, Oberbürgermeisterin; Ihr Claus Kaminsky, Bürgermeister“

Auch hier setzt sich die Selbstagitation fort. Erstaunlich ist, daß gerade im Bereich des Politischen, wo es auf Prägnanz und Stichhaltigkeit ankommt, eine Sprache Verwendung findet, die ins Leere läuft.

In diesem Textausschnitt ist der eigentliche „Stadtentwicklungsprozeß“ egal. Ansonsten müßte man verstehen können, worum es geht, wozu man eingeladen wird. Entscheidend ist hier vielmehr die Selbstagitation. Da geht es nicht um Gefolgschaftsbildung in bezug

auf ein konkretes Programm, es geht nur um das bloße Mitmachen. Die intendierte Reaktion soll sein: „Klar! Da mach´ ich mit!“. An keiner Stelle wird der Leser mit einem Argument überzeugt. Es zeigt sich auch nichts, was eine Bindung zu der Stadt Hanau aufbauen würde, aus der die Möglichkeit zur Identifikation hervorgehen könnte. Das Grußwort ist von daher ein Aufruf. Darin zeigt sich wieder die Unklarheit des Logos (muß irgendwie die Stadt sein, kann es aber nicht sein): Das Grußwort prätendiert eine Schirmherrschaft, für etwas anderes, das nicht identisch ist mit der Stadt Hanau. Was das Grußwort allerdings enthält, ist eine Agitation, bei dem „Stadtentwicklungsprozess“ mitzumachen, der doch irgendwie wieder Sache der Stadt Hanau ist. Dasselbe Durcheinander spiegelt sich in dem unklaren „wir“ wieder. Damit wiederholt sich die ganz am Anfang ausbuchstabierte Lesart des Logos, nämlich das Changieren zwischen Stadt und Firma, was von der Gestaltung mit den drei ins Leere laufenden Pfeilen treffend in Szene gesetzt wird (inhaltslose Aufbruchstimmung als Appell). Die Funktion eines solchen Textes kann darin gesehen werden, Kritiker ausgrenzen zu können[37].

(Seite3)

Hand in Hand mit Experten aus ganz Deutschland können die Bürgerinnen und Bürger Hanaus die Zukunft ihrer Stadt selbst planen und mitgestalten. Ziel ist es, Hanau als Ganzes und die Innenstadt im Speziellen schöner, attraktiver und gegenüber den Städten im Umland wettbewerbsfähiger zu machen. Dabei können Sie, liebe Hanauerinnen und Hanauer, erstmals auch stadtplanerisch und städtebaulich Ihre Ideen beisteuern.

Hier zeigt sich abermals die absolute Konzeptionslosigkeit. Die Verfasser haben keine konkrete Vorstellung von den Problemen in Hanau. Es kommt einem wie ein Stadtplanspiel vor. Für die Zukunft einer Stadt sollte mehr bedacht werden, als eine Stadt „schöner, attraktiver und wettbewerbsfähiger“ zu machen. „Ideen beisteuern“ ist weniger, als eine Idee zu verwirklichen. Der Bürger wird dabei gleich in zweifacher Hinsicht in seiner Rolle als Souverän degradiert: Zum einen ist er nicht selbst derjenige, der tatsächlich souverän handelt und zum anderen stellt sich die Frage, wozu er denn

[37]Vergleiche: Wenn man das Gerede von Reformen nicht mitmacht oder die Frage nach den Inhalten von Reformen stellt, wird die Reform durch den Nachfragenden schon „gebremst“, das „Reformtempo verringert“. Und wer würde bei dem momentanen Stand der öffentlichen Rede abstreiten, daß Deutschland am Abgrund steht?

mitmachen soll, wenn er die Gestaltungsaufgabe durch seine Wahl an die Politiker delegiert hat.

Phase 1: Analyse, Bestandsaufnahme / Juni02 – September 02
Phase 2: Zukunftsphase / Oktober02 – Februar 03
Phase 3: Projekt- und Umsetzungsphase / März 03 – Juni 03
Verstetigung des Stadtentwicklungsprozesses

Was ist los – wie soll es sein – wie kommt man hin? Zukunft ist hier nur noch ein Sollzustand, also die technokratische Version von Zukunft, und nicht mehr offen. Das ganze Vorgehen ist fest gerahmt; es ist immun gegen andere Realitäten; das wird so „durchgezogen" (was stringent der Prozeßlogik entspricht).

DMG – Die Marketing Gesellschaft aus Frankfurt leitet den Prozeß in allen Phasen und moderiert die Workshops und Bürgerforen, in denen die Bürger ihre Vorstellungen und Vorschläge präsentieren.
Größtmöglicher Konsens unter den Beteiligten ist für die Fachleute von DMG dabei die wichtigste Voraussetzung für erfolgreiche Stadtentwicklung in Hanau. Der Prozeß gliedert sich in drei Phasen.

Die Rede von Konsens übersieht die Notwendigkeit von Interessenkonflikten: Das Gestaltungsamt der Oberbürgermeisterin muß darauf aus sein, möglichst breite Gefolgschaft zu finden, aber sie muß auch Gefolgschaft für unbeqeume Vorschläge finden. Das geschieht im Modus der Überzeugung. Konflikt heißt, daß Leute ihre Interessen vertreten und dafür auch Macht mobilisieren (der Ausgang ist offen). Das wird hier still gestellt. Verordneter Dialog tritt an die Stelle von Überzeugung durch Argumente: Es gibt ein *setting* und im Rahmen einer Prozeßlogik ist ein Ergebnis erzielbar; ein Ergebnis, das legitimiert ist, weil es durch Konsens hergestellt wurde. Man geht dem notwendigen klärenden Streit aus dem Weg indem man gleich alle ins Boot holen will. In der „Moderation" hat es der Bürger nicht mehr in der Hand, er liefert nur noch den Input für das, was die Moderatoren dann verarbeiten. Das ist praxislos[38].

[38] Anschließende Fragen sind: Wie kommt es, daß die Bürger sich das aus der Hand nehmen lassen? Wie geschieht das in der Kommunikation bei diesen Veranstaltungen? Wie funktioniert diese Vereinnahmungslogik?

Auch auf den übrigen Seiten wird nicht deutlicher, worum es hier konkret geht. Auch fehlen Hinweise auf die tatsächlichen Probleme der Stadtentwicklung, die ja dann Gegenstand einer Broschüre zu einem Stadtentwicklungsprozesses sein könnten. Stattdessen ist der Rest der Broschüre angefüllt mit einer verklärenden Selbstdarstellung des eigenen Vorgehens der Marketinggesellschaft.

3.1.2. Resümee

Der Informationsgehalt dieser Broschüre ist sehr gering. Weder erfährt der Leser, wer für die Sache verantwortlich ist, noch was der Anlaß dafür ist oder was sich genau hinter dem „Stadtentwicklungsprozeß" verbirgt. Fürder wird auch mit keinem Wort auch nur ein konkretes Problem der Stadtentwicklung in Hanau benannt.
Der Bürger wird hier als Souverän nicht ernst genommen. Er wird als mögliche Störquelle antezipiert, vor der die Politiker scheinbar Angst haben. Als Ausgangspunkt für die Beauftragung einer Marketingagentur mit dieser Dienstleistung ist daher die zwischen Politikern und Bürgern mutmaßlich vorhandene Distanz zu sehen. Daß die Lösung dieses Problems auf eine Akzeptanzerhöhungsmaßnahme reduziert und nicht durch Argumentation und Überzeugung durch die Politiker selbst angegangen wird, sondern daß hier ureigenstes politisches Handeln („ins Volk zu hören") an eine Firma delegiert wird, könnte man als ein Phänomen sich verbreitender Technokratisierungstendenzen sehen.
Auf jeden Fall muß davon ausgegangen werden, daß mit dieser Broschüre paradoxerweise das Mißtrauen eines autonomen Bürgers geradezu geweckt wird[39] und somit die Distanz zu den Politikern eher wächst als schwindet.

[39] Die Beauftragung einer Frankfurter Firma, die inszenierte Darstellung, der Ductus des Textes vermitteln nichts Bodenständiges, was eine Hinwendung zu den Bedürfnissen des Bürgers eher verkörpern würde.

3.2. Auswertung von Analyseergebnissen

Die 183 Seiten umfassende sog. „kommentierende Auswertung der Analyseergebnisse“ ist das erste veröffentlichte Zwischenergebnis der Tätigkeit von der Marketingagentur DMG (Abb.9). Es müßte zu erwarten sein, daß darin eine detaillierte Ausführung zu den konkreten Problemen der Stadt Hanau (im Sinne einer Diagnose) enthalten ist. Da-mit erscheint dies als ge-eignetes Material für die Re-konstruktion, um Aufschluß über die Dienstleistung der Marketingagentur zu bekommen.

Abb.9

Für eine gelungene Beratung wäre wichtig, daß hier auch daß Beratungsproblem, also das, was eigentlich zu dem Auftrag geführt hat, erörtert wird.

Nach dem Titelblatt und der Vorbemerkung wird direkt auf das die Innenstadt betreffende Kapitel zugegriffen.

3.2.1. Rekonstruktion der „Auswertung von Analyseergebnissen“ [40]

[Titelblatt]

Stadtentwicklung Hanau

Eindeutig wird das Thema Stadtentwicklung festgelegt. Wie schon erläutert, kann sich das darauf beziehen, wie sich Hanau entwickelt hat oder wie Hanau „entwickelt“ werden soll (i.S.v Stadtentwicklungsplanung). In jedem Fall läßt das eine Auseinandersetzung mit den konkret Hanau betreffenden Problemen erwarten.

Am Anfang jeder Veränderung steht die Einsicht in die Wirklichkeit

Dieser Spruch wirkt wie ein frommer Wunsch an dieser Stelle. Es wäre überzogen für eine sachliche Abhandlung sich solch ein Motto voranzustellen. Wenn die Abhandlung schon mit so einem Standardspruch überschrieben wird, liegt es nahe davon auszugehen, daß genau das nicht erfolgt.

kommentierende Auswertung der Analyseergebnisse

Mißverständlich ist unter Bezugnahme auf den Titel, ob es hier um die Diagnose des Ist-Zustandes oder um den Entwurf eines Soll-Zustandes geht.

[Logo] *Modell Hanau – Zukunft mit Bürgern*

„Modell Hanau“ tritt hier wieder (wie in der Informationsbroschüre) als die nicht eindeutig zuzuordnende Urheberschaft auf.

[40] DMG – Die Marketing Gesellschaft mbH (Hg.), Stadtentwicklung Hanau, kommentierende Auswertung der Analyseergebnisse, Frankfurt 2002, 183 S., broschiert. Die interpretierten Stellen befinden sich auf den Seiten 5-7 und 49-52. An dieser Stelle möchte ich mich bei Prof. Oevermann und den Teilnehmern des Forschungspraktikums für die Unterstützung meiner Arbeit bedanken.

© 2002 Copyright by DMG – Die Marketing Gesellschaft mbH, Frankfurt/Main

Dies verweist auf die Beauftragung dieser Arbeit durch die Stadt Hanau an den Auftragnehmer DMG. D.h. nach diesem Deckblatt müßte die Leistung dieses Beratungsnehmers in der Durchführung einer Analyse bestehen.

Vorbemerkung

Der Aufsichtsrat der Baugesellschaft Hanau hat beschlossen,

Das heißt, daß die Stadt Hanau eine eigene Abteilung als GmbH ausgegliedert hat. Das ist eine übliche kommunalpolitische Maßnahme, die nicht ganz unproblematisch ist, weil dadurch wichtige Planungsbereiche der demokratischen Kontrolle durch das Parlament entzogen werden. Wichtige Funktionen werden so auch außerhalb der parlamentarischen Haushaltskontrolle gesteuert.

ein Stadtentwicklungskonzept auf der Grundlage eines Zukunftsbildes zusammen mit der Stadt erarbeiten zu lassen. Dabei wird besonderer Wert auf breite Bürgerbeteiligung gelegt.

Nachträglich werden dann die Bürger wieder an dem beschlossenem Projekt „beteiligt“ um dem ganzen wieder den Anschein der Demokratie zu verleihen, aber mit eigentlicher Demokratie hat das nichts zu tun. Der Bürger wird staffageartig zur Legitimation herangezogen. „Zusammen mit der Stadt“ – da verdreht sich sogar die Relation; hier wird jetzt die Stadt gnädigst beteiligt, die zuvor die Baugesellschaft ausgegliedert hat.
Die Herausstellung der Bürgerbeteiligung läßt erkennen, wie sehr der Bürger als Souverän in dieser Äußerung schon verkannt ist.[41]

[41] Der Bürger bekommt bei solchen Beteiligungsveranstaltungen allzuoft Stichworte vorgesetzt und soll sich dann dazu äußern und sobald er aus sich heraus eine eigene Anschauung vorbringt, wird er mit Fachjargon oder pseudorethorischen Phrasen mundtot gemacht. Eine echte Chance sich zu artikulieren, gibt es so nicht. Zur Logik dieser Diskurserfindungen gehört die Verwendung neuerfundener Vokabeln, die man benutzen muß, um überhaupt noch Gehör, bzw. Gefolgschaft, zu finden. Die Vokabeln sind dann meist so verfaßt, daß man mit ihnen gar nichts sagen kann und so fällt die Konkretion der Problematik durch die Maschen.

Die Entwicklung der Hanauer Innenstadt erhält einen besonderen Stellenwert, dem auch dadurch Rechnung getragen wird, dass der Arbeitskreis 1 mit Planern und Architekten besetzt worden ist, die aus der städtebaulichen Ist-Situation mögliche Perspektiven für die Zukunft ableiten.

Die Bildung des Arbeitskreises entspricht der Logik von Lobby- und Kommissionsdemokratie. Damit entspricht der Politikstil auf kommunaler Ebene dem Trend auf Bundesebene.[42]
Andererseits sei erwähnt, daß es zunächst der Normalfall wäre, daß Architekten und Planer Perspektiven für die Stadtentwicklung entwerfen. Deren Arbeit wird aber in ihrer Bedeutsamkeit durch die Beteiligung von Laien herabgewürdigt. Der Arbeitskreis kann dann als peinliche Reperaturmaßnahme dieses Bedeutungsverlustes gesehen werden. Umgekehrt wird die suggerierte Einflußmöglichkeit der Laien auf die Stadtentwicklung in Frage gestellt, da völlig unklar ist, wie die Beiträge von Laien und Experten gegeneinander gewichtet werden sollen.

Exkurs zur Stadtplanung

Stadtplanung reagiert auf die Notwendigkeit, das Zusammenleben der Menschen einer Kommune für die Zukunft zu sichern. Im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung in einem demokratisch verfaßten Staat setzt die vom Souverän gewählte Führung eine Verwaltung ein. Der Normalfall sollte sein, daß das Volk per Mehrheitsentscheid die am besten geeigneten Politiker für seine Vertretung wählt. Zu dieser Eignung gehört, daß die Vertreter ihrerseits diejenigen für die Verwaltung einsetzen, die am besten in der Lage sind für die Organisation des kommunalen Zusammenlebens zu sorgen. Und die

[42] Der Verfassungsrichter Hans Papier spricht sogar von einer Entparlamentarisierung des Staates, die maßgeblich durch Herausbildung korporatistischer Strukturen vorangetrieben wird. Vgl. Hans Papier, Reform an Haupt und Gliedern, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31.01.2003, Nr. 26, S. 8: „Bei vielen Themen, die in jenen Kommissionen erörtert werden, geht es längst nicht mehr um Informations- und Erkenntnisgewinnung. Was nunmehr erwartet wird, sind Entscheidungen und deren Durchsetzung. Und genau dies ist es auch, was jene Kommissionen leisten sollen, nämlich weniger die informatorische Ermittlung und Darstellung von Entscheidungsgrundlagen als vielmehr die maßgebliche Vorstrukturierung, wenn nicht gar Vorentscheidung der ihnen aufgegebenen Fragen. (…)Zu paritätisch Beteiligten an der Entscheidungsfindung werden - neben der Bundesregierung - ausgewählte Verhandlungspartner, die nicht in den demokratischen Legitimations- und Verantwortungszusammenhang des Grundgesetzes einbezogen sind. (…) Die Entparlamentarisierung kommt nicht in einer Entformalisierung, sondern darin zum Ausdruck, daß der Form das materielle Substrat entzogen ist, weil die politischen Weichenstellungen bereits früher und außerhalb des Parlaments erfolgt sind. Damit entfallen zugleich die Beiträge, die gerade der parlamentarische Prozeß vermitteln soll, etwa Öffentlichkeit, Transparenz."

Verwaltung gibt gewisse Aufgaben, die entweder von anderen besser oder effizienter gelöst werden können, an Fachleute ab. Im Falle der Stadtplanung werden einige Aufgaben an Ingenieure, Planer und Architekten abgegeben. Und zur Logik des beruflichen Handelns gerade der Architekten gehört es, daß diese im Arbeitsbündnis mit einem Bauherrn stellvertretend für diesen eine Krise lösen. Die Krise besteht hier in der Notwendigkeit eine Innen-Außenabgrenzung zu gestalten. Für die Stadtplanung ist dabei die in die Stadt wirkende äußere (Fassaden-) Gestaltung besonders wichtig. Sie verkörpert nach außen, was sie in sich trägt und vermittelt es in ihre Umgebung, auf welche sie auch reagiert. Dieses Ensemble ergibt dann das Innere einer Stadt. Ein Architekt sollte nun stellvertretend für seinen Bauherrn in der Lage sein, eine passende Gestaltung zu finden. Dazu gehört, daß er die Lebenspraxis seines Bauherrn gültig interpretiert und ein Angemessenheitsurteil fällt und durch die Verwirklichung seines Entwurfes dessen psycho-somato-soziale Integrität sicherstellt. Es liegt auf der Hand, daß diese komplexe Aufgabe von dem „Clienten“ vertrauensvoll in die Obhut des Experten gegeben werden muß, den seinerseits das Arbeitsbündnis zu einer Bindung an seinen Bauherrn verpflichtet. Gleichzeitig muß der Bauherr dem Architekten freie Hand lassen, damit dieser von außen müßig und emphatisch die Situation des Bauherrn nachvollziehen kann und dadurch (neben seinem Expertenwissen) überhaupt erst in die Lage versetzt wird, die Krise zu erkennen und stellvertretend Lösungen zu entwerfen. Exkurs Ende.

Dabei werden die Wechselbeziehungen unter den Stadtteilen, Stadtquartieren und unterschiedlichen Funktionsbereichen beachtet.
Als externer Begleiter des gesamten Stadtentwicklungsprozesses wurde DMG - Die Marketing Gesellschaft- aus Frankfurt am Main beauftragt. Die Ziele des Stadtentwicklungsprozesses in Hanau bestehen darin,
· die Wettbewerbsfähigkeit der Stadt Hanau zu verbessern,
· sie noch attraktiver zu gestalten und zum Nutzen aller Bürgerinnen und Bürger, Besucher und Gäste noch zielgerichteter als bisher weiterzuentwickeln und
· die bereits hohe Lebensqualität nicht nur zu erhalten, sondern konsequent und effektiv zu erhöhen.

Das sind nur sehr allgemein Formulierungen. Konkrete Ziele sind das nicht.

Um Veränderungen zielorientiert wirksam werden zu lassen, bedürfen sie einer breiten Akzeptanz.

Wenn die Bürger schon zum Erzielen einer Akzeptanzerhöhung gebraucht werden, sind sie als Bürger nicht mehr thematisch, dann sind sie nur noch als „Blankeure“ interessant (also ob sie der Sache zustimmen oder nicht). „Akzeptanz“ ist hier insofern eine Manipulationskategorie, daß nicht versucht wird, die Akzeptanz durch Überzeugung herzustellen, sondern durch eine marketingstrategische Veranstaltung. Die Chance einer authentischen politischen Problemlösung wird somit nicht wahrgenommen.

Nicht alle Veränderungsvorschläge werden über öffentliche Haushalte finanziert werden können. Deshalb ist bei der Umsetzung der zu erarbeitenden Projekte und Maßnahmen ein hohes Maß an Kreativität, private Initiative, bürgerschaftlicher Verantwortung und nicht zuletzt privater Investitionsbereitschaft gefragt.

Die Erreichung dieser Ziele des Stadtentwicklungsprozesses wird wie folgt unterstützt:

· *breit angelegter Dialog und Austausch von Meinungen,*

· *bürgernah angelegte Gespräche zum Erkennen, Erfassen und Lösen der Probleme von Hanau,*

· *intensive, offene Kommunikation der Meinungs- und Interessenträger aus Stadtverordnetenversammlung, Verwaltung, Wirtschaft und Bürgerschaft.*

„Bürgernah“ ist oft eine Chiffre für banale Veranstaltungen, bei denen dann Öffentlichkeit „erzeugt“ werden soll. Dazu gehören dann in etwa Würstchen, Sonnenschirme, Freibier und Musik plus evt. noch ein beliebter Entertainer, aber nichts Vordergründiges, was mit der Sache zu tun hat.

Das komplette Zusammenwirken der unterschiedlichen Interessengruppen und -lagen erfordert eine optimale Fachbegleitung des Prozesses, die am besten durch externe, neutrale Berater sichergestellt wird.

Hier tritt zum ersten Mal die Beratung wörtlich in Erscheinung, allerdings ohne daß zuvor weder das Beratungsproblem noch das Beratungsverhältnis geklärt worden wäre.

Bemerkenswert ist, daß sich die Marketinggesellschaft selbst als „optimale Fachbegleitung“ ins Spiel bringt. Von Beratung, geschweige denn von einer professionalisierten Form von Beratung ließen sich bisher keine Spuren finden.

In der Analysephase (Bestandsaufnahme) sind zunächst alle vorhandenen, themenbezogenen Materialien (Analysen, Gutachten, etc.) der Stadt Hanau gesichtet und ausgewertet worden. Darüber hinaus gehende Eindrücke, bewertende Aussagen und Hintergrundinformationen wurden durch die Arbeitskreise sowie Befragungen und strukturierte Einzelgespräche vor Ort gewonnen.

Die Art des Vorgehens im Stadtentwicklungsprozess entspricht den von DMG entwickelten, methodischen Prinzipien der Stadtentwicklung, die an einem konsequenten bottom-up-Ansatz ausgerichtet sind.

„Bottom-up-Ansatz“ ist ein modischer Ausdruck aus dem Jargon der Betriebswirtschaftslehre. Er bezeichnet eine analytische Vorgehensweise, die bei den basalsten Informationen anfängt und dann nach und nach verdichtete Informationen aufgreift. Das bedeutet hier also: von den Bürgern zu den kommunalen Führungsebenen. Ob so ein Vorgehen hier sinnvoll ist, kann bezweifelt werden, da die Trennung von Meinungsäußerungen und den tatsächlichen Problemen nicht offensichtlich ist. Inwiefern dieses Vorgehen gute Ergebnisse zutage fördert, bleibt unter Beweis zu stellen.

Dabei werden die Verwaltung und die politischen Vertreterinnen und Vertreter, Unternehmen und Institutionen, aber auch alle anderen interessierten Bürgerinnen und Bürger in die Projektarbeit einbezogen. Die frühzeitige Beteiligung bewirkt eine breite Akzeptanz des Prozesses und eine ausgeprägte Identifikation mit den Zielen und Vorhaben.

Man könnte auch sagen, Ziel ist es, „frühzeitig“ Widersprüche, Kritik und Einwände zu unterbinden. Der Bürger ist hier Objekt einer Manipulation und nicht mehr autonomes Subjekt.

Veränderungsprozesse, die nicht hinreichend in der Bevölkerung und bei den wichtigsten Akteurinnen und Akteuren rückgekoppelt worden sind, werden kaum auf große Unterstützung treffen; häufig erzeugen sie sogar Protest und Widerstand.

Weder geht es hier um Überzeugung, noch darum daß eine kommunale Öffentlichkeit entsteht, in der sich lebendig eine öffentliche Meinung herausbildet. Dafür sieht sich hier die DMG zuständig, an die ja quasi schon das Öffentliche delegiert worden ist. „Protest und Widerstand" ist unerwünscht, ist tendenziell auch irrational; daß es dazu kommt liegt dann daran, daß der Bürger nicht genügend „rückgekoppelt" worden ist. Das heißt die Nichtakzeptanz der Bürger wird so begriffen, als hätten sie das Vorgelegte noch nicht begriffen, der Bürgerwille erscheint dann wie ein Restbestand von Barberei.

Der partizipatorisch-integrative methodische Ansatz von DMG führt zusammen und bindet ein, nimmt aber auch in die Pflicht und zielt darauf ab, dass Beteiligte selbst Verantwortung übernehmen. (1)

> *(1) Die Marketing Gesellschaft (Hrsg.): Kommunal- und Regionalentwicklung, München, Frankfurt, Straßburg, Wien 1998 und Holthöfer, Dietrich: Die Praxiseinlösung umfassender Bürgerbeteiligung, in: KommunalPraxis 10/2000 und 11/2000*

Das Ziel einer zukunftsorientierten Entwicklung der Stadt Hanau und die damit verbundene Notwendigkeit einer positiven Außenwirkung tragen dazu bei, dass Stadtentwicklung dauerhafte Aufgabe der Hanauer Bürgerinnen und Bürger, der Wirtschaft und Verwaltung sowie Baugesellschaft bleiben wird.

Auftraggeberin des Prozesses ist die Baugesellschaft Hanau GmbH, die sich von den Ergebnissen Aufschluss über die in den nächsten zwei Jahrzehnten zu erwartende Entwicklung des Wohnungsmarktes verspricht, um dieses Wissen als Basis eigener Unternehmensentscheidungen zu nutzen. Dabei wird davon ausgegangen, dass die kommunale Funktion des Wohnens mit den übrigen Entwicklungsbereichen untrennbar verbunden ist und daher einer ganzheitlichen Betrachtung der Ist-Situation und ***den*** (eigene Hervorhebung, AZ) *daraus abzuleitender Handlungsprogramme bedarf.*

Richtigerweise sollte es heißen „der daraus abzuleitenden Handlungsprogramme“; auch solche verunglückten Formulierungen, die dann Fehler nach sich ziehen, sind eher ein Image-Verlust in anbetracht der Kosten für ein öffentliches Druckwerk.

Das Ergebnis der Analysephase ist ein strukturiertes Stärken-Schwächen-Profil mit der Darstellung von individuellen Wettbewerbsvor- und nachteilen in den wesentlichen stadtprägenden Bereichen. Hieraus werden bereits erste Chancen und Risiken für zukünftige Entwicklungen abgeleitet.

Dieser Absatz ist ein Versprechen, an dem man die Dienstleistung der Marketingfirma bemessen könnte. Beispielhaft dient zur Überprüfung der Abschnitt „Innenstadtentwicklung, Städtebau und Verkehr“ aus Teil C.

C. Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken der kommunalen Situation in Hanau

1. Innenstadtentwicklung, Städtebau und Verkehr

1.1 Erläuterung der Themenstellung
In der Überschrift sind drei zu beurteilende kommunale Segmente zusammengefasst worden, deren Wertigkeit in einer Stadt Auskunft geben über die dort vorhandene bauliche Lebens- und Aufenthaltsqualität. Es wird dabei auch auf die Besiedlungsentwicklung eingegangen. Die Wohnstandorte und –quartiere sowie die Wohnstandards werden im Kapitel 2.4 behandelt. Ein besonderer Focus liegt auf der Innenstadtentwicklung Hanaus, weil die Qualitätsmerkmale urbaner Zentren Auskunft über das Herzstück einer Stadt geben und dadurch den Rang besonderer Visitenkarten erhalten.
Auch das Stadtbild und die vorhandenen Wechselwirkungen zwischen ihm und den anderen Segmenten sind zu berücksichtigen.
Der Verkehrsbegriff umfasst alle internen und externen Verkehrsarten, -systeme und -wege sowie die damit zusammenhängenden Perspektiven interner und externer Mobilität Hanaus.
Die Themenstellungen dieses Kapitels erfahren durch die Arbeitsergebnisse des mit Planern und Architekten besetzten Arbeitskreises 1 eine verstärkte Betonung, weil es sich um die Darstellung von Basiswerten zur Stadtentwicklung handelt. An dieser Stelle

werden die Aussagen der Arbeitskreise 2- 5 und der befragten Einzelpersonen zur Themenstellung dargestellt und kommentiert. Die fachlichen Sichtweisen des Arbeitskreises 1 sind in Teil B separat dokumentiert.

1.2 Innenstadtentwicklung

1.2.1 Beurteilung der Stärken

· *Obwohl zur Innenstadtentwicklung nur relativ wenig Positives gesagt wird, gibt es auch einzelne Auffassungen, die wegen der vorhandenen Fußgängerzonen und den in räumlicher Nähe konzentrierten Fachgeschäften und Kaufhäusern Hanau als lebenswerte Stadt überschaubarer Größenordnungen und geringerer Hektik beschreiben.*

Dies enthält in keiner Weise eine genaue Beschreibung auch nur einer konkreten Stärke der Innenstadtentwicklung Hanaus, wie es eigentlich angekündigt wurde.

1.2.2 Beurteilung der Schwächen

· *Hanau wird abgesprochen ein positives Flair in der Innenstadt zu haben, was wesentlich auf die schlichte Bauweise, zahlreiche Geschäftsleerstände und das mangelhafte Erscheinungsbild insgesamt zurückgeführt wird.*

· *Es wird weiterhin bemängelt, dass es zu wenig Grün in der Innenstadt gibt, es an ansprechenden Plätzen und Verweilorten mangelt und insgesamt zu wenig „Urbanität" vorhanden sei.*

· *Als soziale Schwäche der Innenstadtsituation sehen einige befragte Akteure die hohe Präsenz ethnischer Minderheiten und sozial schwacher deutscher Bewohner an. In diesem Zusammenhang spielen auch die Angst vor Kriminalität („Angsträume in der City"), Klagen über starke Verschmutzung („Schmuddelstadt") und Gefühle von Fremdheit und fehlender Identifikation eine größere Rolle.*

· *Die Erreichbarkeit der Innenstadt bekommt ebenfalls schlechte Noten („Irrgarten") und wird mit verantwortlich für die abnehmende Attraktivität gemacht. Man sei gezwungen, zum „Ausgehen" hinauszufahren.*

· *Die Verfestigung eines negativen Images der Hanauer Innenstadt wird wesentlich auf das Fehlen eines durchdachten und strategisch angelegten Citykonzeptes zurückgeführt.*

Der Hauptmangel dieser Ausführungen ist, daß nicht unterschieden wird zwischen objektiven Indikatoren und dem Image. Es fehlen genaue Angaben zu den angeführten Punkten. So verbleibt alles auf einer unkonkreten Ebene.

1.2.3 Vergleichende Betrachtung der Stärken und Schwächen

Zunächst ist festzuhalten, dass die quantitative und qualitative Gewichtung zwischen Stärken und Schwächen sehr unterschiedlich ausgeprägt ist. Auch wenn es sich bei den Meinungsäußerungen um keine repräsentativen Befragungen gehandelt hat, ist die Unausgewogenheit in den Aussagen zwischen Stärken und Schwächen recht dramatisch, weil die benannten Stärken zu den Schwächen ein Verhältnis von 1 : 10 aufweisen.

Die Sammlung von Meinungen kann keine Analyse der Probleme hervorbringen! Methodisch ist diese „Analyse“ nicht haltbar. Unklar bleibt auch, von wem diese Einschätzungen stammen und mit welcher Berechtigung diese als aussagekräftig anerkannt werden.

Die positiven Merkmale der Stärken werden inhaltlich ebenfalls von den benannten Schwächen deutlich überlagert.

Dieser Satz ist inhaltlich mißlungen. Bei dem Anspruch wohlklingende Formulierungen für die vermeintliche Analyseleistung zu finden, verliert sich der Sinn solcher Hohlformeln.

Auch eine überschaubare Stadt ohne urbanes Flair mit relativ schlichter Bauweise, zu wenig Grün und optisch zutage tretenden sozialen Problemen kann aus der räumlichen Nähe von Fachgeschäften und Kaufhäusern offensichtlich keine ausreichende Kompensation herleiten.
Angst vor Kriminalität und optischer Überfremdung sind zwar zunächst subjektive Werthaltungen, die aber auch dann in der Summe noch bedenklich sind, wenn sie einer objektiven Überprüfung nicht in dem gleichen Maße standhalten. Das Image der Innenstadt leidet darunter und vermittelt den Eindruck konzeptioneller Ratlosigkeit.

Die ebenfalls kritisierte unzureichende Verkehrsanbindung der Hanauer City bezieht sich allerdings in erster Linie auf den motorisierten Individualverkehr und wird daher unter dem Blickwinkel der Verkehrssituation insgesamt noch näher zu betrachten sein.

Eine völlig flache Beschreibung einer Stadt, wie sie auch für viele andere Städte zutreffen könnte. Was für Hanau spezifisch ist, tritt nicht in Erscheinung; es wird überdeckt von paraphrasierenden Allgemeinsätzen.

3.2.2. Resümee der Rekonstruktion der „Auswertung von Analyseergebnisse"

Eine reelle Beratungsleistung ist nicht zu erkennen; eigentlich wäre so etwas Honorarbetrug. Weder wurde das Beratungsproblem geklärt[43], eine detaillierte Diagnose gestellt noch wurde ein dazu passender Lösungsweg aufgezeigt.

Wie kann man sich dann das Zustandekommen eines solchen Vorgangs erklären und warum wird so etwas nicht von einer souveränen Kommunalverwaltung selbst konzipiert? Ist es wirklich so, daß die Stadt ein Alibi für ihre eigene Ratlosigkeit braucht oder ist die Stadt viel eher Opfer einer Mode geworden[44]?

Bei einem Prozeß, der eigentlich zunehmender Konturierung, Präzisierung und Strukturierung bedarf, zeigt sich hier eine zunehmende Standardisierung, ein Wegfall von Prägnanz.

Eine rekonstruktionsmethodologische Untersuchung würde die bestehenden Probleme wesentlich besser aufschließen, als die subsumtionslogische Vorgehensweise, bei der die Stadt Hanau nur durch ein Raster vorgegebenen Kategorien eher verdeckt wird als durchscheint.[45]

---

[43] Von der Seite der Stadt wurde allerdings auch kein konkretes Beratungsproblem artikuliert. Nach meinen Recherchen auf informellen Ebene könnte man sagen, das Problem, was die hauptverantwortliche Initiatorin, Oberbürgermeisterin Härtel, damit angehen wollte, war eine „Stagnation der Stadtentwicklung", die zum einen einer politischen Patt-Situation zwischen CDU und SPD und zum anderen einer schlechten Zusammenarbeit politischer und administrativer Akteure zu schulden ist. Diese Ursachen vermischen sich dann noch mit machtpolitischen Erwägungen innerhalb des „kommunalen Sumpfes".

[44] Bedingung für eine solche Entwicklung stellt vermutlich die derzeit zu diagnostizierende Deutungshoheit eines technokratischen Modernisierungsdiskurses dar. Vgl. Peter Münte, Dialog und Partizipation als Formen von Technokratisierung am Beispiel neuerer Entwicklungstendenzen in der Wissenschafts- und Technikpolitik - Konzeptionelle Überlegungen im Vorfeld der Planung eines Forschungsprojektes, Bielefeld Januar 2003, unveröffentlichtes Manuskript.

[45] Vgl. "Klinische Soziologie auf der Basis der Methodologie der objektiven Hermeneutik – Manifest der objektiv hermeneutischen Sozialforschung", 2002; ders., Strukturprobleme supervisorischer Praxis,

3.3. Moderierte Veranstaltung

Das vorliegende Material ist die Transkription einer moderierten Veranstaltung, einer sog. „Zukunftsmoderation“, die als die letzte von 18 identischen Veranstaltungen innerhalb des „Stadtentwicklungsprozesses mit Bürgerbeteiligung“ („Modell Hanau“) von der beauftragten Marketinggesellschaft am 21.01.03 durchgeführt wurde. Eingeladen waren alle Bürger, sowie an diesem Abend insbesondere Planer, Architekten und Ingenieure (vorherige Veranstaltungen richteten sich etwa an Gewerbetreibende, Ausländer, Lehrer etc.). Von ca. 90000 Einwohnern waren 30 anwesend. Anhand der Rekonstruktion soll gezeigt werden, was eine moderierte Veranstaltung zum Thema Stadtentwicklung im konkreten Fall ist und inwiefern sie Teil eines Beratungsprozesses sein kann.

3.3.1. Rekonstruktion einer moderierten Veranstaltung

Moderation bedeutet ursprünglich Mäßigung, i.S.v. Ausgleich, Vermittlung und ist im heutigen Sprachgebrauch eine überzogene Bezeichnung für Diskussionsleitung. Zukunftsmoderation ist eigentlich nicht möglich. Hier wird zusammengezogen, daß diese diskussionsermöglichende Dienstleistung eine Veranstaltung betrifft, bei der es um Zukunftsplanung geht. Die Wahl eines solchen Begriffes für diese Sache geht schon aus einer Unklarheit hervor: Die Zukunft selbst läßt sich nämlich nicht moderieren. Die Lesart, die Zukunft dabei mäßigen zu wollen, kann als überinterpretiert ausgeschlossen werden, da Moderation schon umgangssprachlich verwendet wird.

Bei der Betrachtung der Sequenzierung des Transkripts wird deutlich, daß der Gesprächsanteil der Bürger bei ca. 11% liegt. D.h. also, daß das, was moderierungsbedürftig ist, fast nicht vorkommt; somit ist das nur schwerlich als eine Moderation zu begreifen, sondern eher als eine Verkündigung, eine Selbstinszenierung der Moderatoren.

S.268-282, 2001; Behrend/Wienke, Zum Konzept der klinischen Soziologie als Basis einer fallorientierten Beratung, in: Degele et.al., Soziologische Beratungsforschung, 2001.

M1[46] *: ...soweit sie es nicht schon wissen, in der Zeitung gelesen oder schon einmal bei einer anderen Moderation dabei gewesen sind, werde ich ihnen noch einmal ganz kurz erläutern.*

Der Text beginnt in der laufenden Rede. Eine Erläuterung wird angekündigt ohne den Gegenstand der Erläuterung zu präsentieren.

Begrüßung ist fertig, jetzt kommt noch mal die Kurzpräsentation,

Jetzt kommt eine Regieanweisung; der Moderator liest sich seine eigene Gliederung (von der Wandprojektion) vor; die hilflos erscheinende Selbstinszenierung geht soweit, daß die für das Publikum völlig uninteressanten Regieanweisungen monologisch mit vorgelesen werden. „Noch mal die Kurzpräsentation" ist ein Eingeständnis dafür, daß diese bereits schon einmal vorgelegt wurde.

dann die Erläuterung der Vorgehensweise, wie wird ein solches Zukunftsbild eigentlich erarbeitet.

Hier wird klar, daß es tatsächlich um die Verlautbarung einer Vorgehensweise geht und nicht um gemeinsame Erarbeitung eines Zukunftsbildes mit den Bürgern.

Dann geht es um die Ideensammlung,

Das „dann" ist absurd, denn wenn es um ein Zukunftsbild gehen soll, geht die Ideensammlung diesem voraus.

weil das ist der Hauptanlaß heute.

Jetzt wird die Ideensammlung an dieser Stelle mit dem Ablauf des Abends verknüpft. Nachdem aber zuvor die Verkündigung von etwas präsupponiert wurde, ist eigentlich

[46] Zur Transkription der Tonaufnahme: M1 = der erste Moderator, M2 = der zweite Moderator, B1 = der erste zu Wort kommende Bürger, B2 = der zweite zu Wort kommende Bürger, B3 = der dritte zu Wort kommende Bürger;
Transkriptionszeichen: (.) = Pause von einer Sekunde (je Punkt), (uv) = unverständlich.

auszuschließen, daß als Hauptanlaß die Erarbeitung eines Zukunftsbildes gemeint ist (und dafür Moderatoren gebraucht werden!); somit muß man schließen, daß der Hauptanlaß ist, die Ideensammlung zu verkünden. Und das ist nun wirklich absurd.

Wir möchten gerne ihre Vorstellungen über die zukünftige Entwicklung Hanaus heute dokumentieren

Sinnvoll wäre: Wir möchten ihre Vorstellungen in Erfahrung bringen. Vorstellungen zu dokumentieren setzt ja voraus, daß die Vorstellungen schon lange vorher gesammelt worden sind und daß daraus eine Dokumentation entstehen soll. Das entspricht wieder der Verkündigungslogik. Nur das „heute" läßt erahnen, daß all dies heute stattfinden soll. Auch diese Stelle ist inhaltslogisch ohne Sinn.

und dann werden wir ihnen diese Ergebnisse auch noch wieder zurückspielen, zeigen, was sie gemeinsam erarbeitet haben.

Zurückspielen präsupponiert, es gäbe hier einen Dialog. Es ist nicht einsehbar, warum hier etwas zurückgespielt werden soll, wenn es vorher schon dokumentiert worden ist? Ein Dialog wird hier vorgespielt und das Gegenteil findet statt: Verkündigung. Zusätzlich wird das ganze als eine gemeinsame Erarbeitung der Bürger dargestellt, was schon als Manipulation angesehen werden kann. Auffällig ist an dieser Stelle auch, daß sich bei den Bürgern kein Widerstand regt.

Hier kommt´s noch mal im einzelnen (Wandprojektion!)*, da steigen wir jetzt ein*.[47]

Wieder kommt eine Wiederholungsformulierung. Die einfache Vorstellung eines Konzepts wird zwanghaft als Teil eines Dialoges dargestellt. Der „Einstieg" betont, daß hier eine neue Sequenz folgen wird. (Die Projektion bildet den Gesamtablauf des Projekts in vier Phasen ab. Das ist eine völlig beliebige Wahl einer Sequenzstelle, man hätte auch an einer anderen Stelle einsteigen können).

So, meine Damen und Herren,

[47] Methodischer Hinweis: Es wäre sinnvoll auch die Projektionen zur Analyse mit heranzuziehen. In diesem Fall handelte es sich größtenteils um die Schaubilder aus der Info-Broschüre (vgl. Kapitel 3.1).

Die Zäsursimulation wird fortgeführt.

das ist hier schon passiert in Phase eins, die Analyse. Das ist eine Bestandsaufnahme.

Analyse und Bestandsaufnahme sind zwei verschiedene Dinge. Der Moderator zeigt hier begriffliche Unzulänglichkeiten.

Dort hinten liecht ein dickes Buch.

Damit soll den Aussagen der Analyse, resp. Bestandsaufnahme, Gewicht verliehen werden.

Frau Z. und Frau B. sind heute auch hier
begleiten sie mit uns zusammen durch den heutigen Abend. Sie sind vom Projektbüro im Stadtladen.

Es wird ein relevanter Bezug zwischen Frau Z. und Frau B. und der Veranstaltung unterstellt. Es wird unterstellt, das Publikum bräuchte Begleitung oder Animation, obwohl der Gesprächsanteil der Bürger über den Abend hinweg sehr gering ist. Die bloße Anwesenheit der zwei Frauen wird als Betreuung hochstilisiert.

Wenn sie also- falls die Exemplare heute nich reichen oder schon vergriffen sind, im Stadtladen im neuen Rathaus gibt es noch mehr Exemplare.

Ähnlich wie im Fernsehen wird über Seltenheitslogik Bedeutsamkeit produziert, großes Interesse wird inszeniert. Hier wird vorgeführt, daß der Veranstalter gut vorbereitet ist.

Das ist das Ergebnis im wesentlichen - Stärken, Schwächen, Chancen, Risiken; im einzelnen werden wir´s nachher noch mal kurz uns anschauen.

Über die Ankündigung von Präzisierung hinaus, ist bisher noch nichts Konkretes zu erfahren gewesen.

Nachdem also klar war, wie die Befindlichkeit in der Stadt ist,

Die Bestandsaufnahme hat demnach also ein klares Ergebnis zutage gefördert. Wäre das der Fall, könnte man es benennen; stattdessen folgt:

- wie stellt sich aus der Gegenwartssituation heraus Hanau dar? - ging es dann in die Zukunftsphase, die dauert jetzt an, heute ist die letzte Zukunftsmoderation.

Weiter geht es im Referatstil; das gibt der Moderator auch in der Verwendung des Imperfekt zum Ausdruck: es ging um die Zukunftsphase. Was kann eine Zukunftsphase meinen? Aus einer Bestandsaufnahme werden Ziele definiert. Die programmatische Ankündigung wird zur Realität erklärt. Es geht nicht um die Sache, sondern die Inszenierung der Sache steht im Dienste der Selbstdarstellung der Moderatoren.

Exkurs Selbstinszenierungs-Logik

Selbstinszenierung liegt dann vor, wenn nicht eine in sich autonome Sache gestaltet wird, sondern, wenn eine Praxis sich um ihrer selbst willen in Szene setzt, statt hinter eine Sache zurückzutreten.
Die Pathologie in der Logik der Selbstinszenierung liegt zum einen darin, daß der Rezipient nicht als autonomes Subjekt respektiert wird: Statt ihn ernst zu nehmen, wird er zur Staffage der Reproduktion des Fernsehbetriebes instrumentalisiert. Zum anderen wird die Autonomie der Sache, um die es in der Übermittlung geht, nicht als solche geachtet. Oft genug wird erst eine Wirklichkeit inszeniert, die dann als Sache ausgegeben wird.[48] Exkurs Ende.

[48] Vgl. Oevermann, Der Strukturwandel der Öffentlichkeit durch die Selbstinszenierungslogik des Fernsehens, in: Claudia Honegger, Jürg M. Gabriel, René Hirsig u.a. (Hg.), Gesellschaften im Umbau: Identitäten, Konflikte, Differenzen. Hauptreferate des Kongresses der Schweizerischen Sozialwissenschaften, Zürich: Seismo, 1996. S. 197-228. und:
Oevermann/Tykwer, Selbstinszenierung als reales Modell der Struktur von Fernsehkommunikation. Eine Analyse der 'Tagesthemen' vom 2. Oktober 1990, in: Stefan Müller-Doohm, Klaus Neumann-Braun (Hg.), Öffentlichkeit-Kultur-Massenkommunikation. Oldenburg, 1991. S. 267-315.

Was im einzelnen dokumentiert wird darin, werde ich ihnen gleich noch erläutern.

Das Dokumentieren in einer Zukunftsphase ergibt keinen Sinn. Der Sprachstil an sich ist bemerkenswert. Ohne Punkt und Komma folgen Regieanweisungen und metasprachliche Gebilde aufeinander. Es kommt zu keiner Konkretion. Die „Eloquenz" des Redners täuscht Kompetenz und Wichtigkeit vor.

Danach kommt die Phase Drei, das ist die sogenannte Projekt- und Umsetzungsphase.

Die Ankündigung wird hier noch nicht eingelöst. Die Phaseneinteilung ist äußerst trivial.

Damit das hier nicht Papier bleibt, nicht Willensbekundung alleine bleibt, sondern Gestalt annimmt, wird sich die Projekt- und Umsetzungsphase anschließen

Geradezu bombastisch wird das Selbstverständlichste von Planung, nämlich deren Umsetzung, extrapoliert. Man sieht, wie sich Planung als Planung geradezu verselbständigt: Denn, daß jemand Ziele in der Praxis hat kann nur derjenige sehen, der diese Praxis „unpraktisch" beobachtet und erklären will; in der Praxis selbst stellt sich derjenige , der plant, ja nicht fortwährend die Fragen, wo er steht und wo er wie hin will.

und dann wird ein solcher Prozeß natürlich insgesamt gemacht, nicht als Strohfeuer, das mal kurz angezündet wird und dann hinterher wieder in sich zusammenfällt, sondern es soll schon auf Dauer angelegt sein.

Mit rethorischen Oppositionen wird jetzt die Inszenierung weitergetrieben.

Nämlich um diese Verstetigung geht es dann in der Anschlußphase.

Verstetigung kann gar nicht gemeint sein, denn bei der Planungszielumsetzung kommt es nur darauf an, daß etwas umgesetzt wird (und nicht entsprechend dem Sprachgebrauch der Wirtschaftswissenschaftler: „stetiges Wachstum".)

Das bedeutet auch, daß die externen Begleiter sich schrittweise zurücknehmen und dieser Prozeß dann von Akteurinnen und Akteuren aus Hanau mit Unterstützung des Projektbüros, mit Unterstützung der Stadtverwaltung fortgeführt werden kann.

Das zeigt, daß die Moderatoren die eigentlichen Macher der Kommunikation zwischen Bürger und Politiker sind: sie machen das Konzept, indoktrinieren es und dann wird durch die Übernahme der Routinen der Begleiter durch die Beratungsnehmer alles „verstetigt". Das ist etwas vollkommen anderes als ein mit den Bürgern geführter naturwüchsiger Dialog.

Hier noch mal im einzelnen: worum geht es?

Eine weitere Spezifizierungsstufe folgt der Logik des tröpfchenweisen Einflösens einer überditaktisierten Hohlformel. Die Ankündigung des Einzelnen wird durch die allgemeine Frage im Anschluß sofort wieder aufgelöst.

Hier ist diese Analyse erarbeitet worden. Wichtige Basis: fünf Arbeitskreise zu jeweils den Hauptschwerpunkten des kommunalen Bereichs, äh, sind tätig geworden, haben ihre Ansichten zu Stärken und Schwächen, zu Chancen und Risiken Hanaus gemeinsam erarbeitet. Zusätzlich sind Tiefengespräche geführt worden mit äh Menschen äh aus äh dem politischen Bereich und mit Bürgerinnen und Bürgern, die einen bestimmten wichtigen Part haben in unterschiedlichen Bereichen.

Die Wiederholungen im Referatsstil setzen sich fort. Die Dinge werden angerissen, bleiben aber im Unklaren. Die Durchführung der „Tiefengespräche" (i.S.v. referierten Taten) kann der Marketinggesellschaft zugeschrieben werden, die sich damit als selbsternanntes Experten- und Planerteam äußert: DMG erscheint als das Handlungszentrum Hanaus[49].

Nicht alle wichtigen Bürgerinnen und Bürger konnten befragt werden, weil dann wär´s ausgeufert; insofern mußten einige ausgewählt werden. Aber das alles zusammen hat eine ganz breite Basis ergeben.

[49] Vgl. dazu Fußnote 42 in Kapitel 3.2.1., S.35, Ausführungen von Hans Papier.

Was herauskam, ist gesammelt worden, ist hier dann zusammen dokumentiert worden, kommentiert und dargestellt worden von DMG, is en ziemlich dickes Buch geworden, liecht aus oder kann von ihnen auch noch beschafft werden übers Projektbüro. In einer Klausurtagung mit politischen Entscheidern und Wirtschaftsakteuren zusammen in einer Klausur, ja, erst mal dargestellt worden, dann noch mal diskutiert worden: Ist Hanau so aus Sicht der Beteiligten , finden wir unsere Stadt darin wieder,

Bei der Diskussion um die Ergebnisse der Bestandsaufnahme werden zwei völlig unterschiedliche Dinge zusammengeworfen, nämlich die Frage, wie ist Hanau objektiv (Bestandsaufnahme) und wie sehen die Hanauer ihre Stadt (Meinungsbild). Mit der Frage „Finden wir unsere Stadt darin wieder?“ ist gemeint, ob eine Repräsentanz von Hanau mit Hanau identisch ist. Wenn es aber darum geht, dann geht es nicht mehr um Planung, sondern um etwas vollkommen anderes, nämlich um die Darstellung von Hanau. Das kann Bestandteil einer Bestandsaufnahme sein, aber nicht Kriterium für die Richtigkeit einer Bestandsaufnahme.

das ist, kann man sagen, weitgehend bejaht worden (-41)

Vereinfacht kann man sich das so vorstellen: DMG hat die Bestandsaufnahme gemacht, dann hat DMG mit den Politikern und Wirtschaftsakteuren (und evt. noch sog. Experten) gesprochen, gefragt ob diese den Ausführungen zustimmen. Diese werden zum Geltungsmaßstab gemacht. Darum kann es aber gar nicht gehen, wenn eine Bestandsaufnahme gemacht werden soll: Eine solche ist nämlich ein klares methodisches Prozedere, und dabei kann die Meinung der anderen keine Rolle spielen. So werden diese etwa dann als Geltungsinstanz befragt, bzw. ob sie der Bestandsaufnahme zustimmen, ob sie sich diese zu eigen machen wollen. Geltungsüberprüfung, Agitation, Präsentation, Gefälligkeit - das läuft hier alles durcheinander. Auch wird sichtbar, daß die Vor-Vorlage an die Politiker auch ein Akt der Marketinggesellschaft ist, um sich einerseits vor den Auftraggebern zu legitimieren und andererseits um diesen die Möglichkeit der Zensur zu geben.

weil es ist ja ne Problemdarstellung, ein Problemabriß.

Das ist eine Pseudobegründung; es folgt nicht aus der Tatsache, daß es ein Problemabriß ist, daß es bejaht wird. Damit soll unterstellt werden, daß diese Bestandsaufnahme nicht irgendwie affirmativ oder den Menschen nach dem Munde geredet ist.

Das alles ist dann auch zur Kenntnis gegeben worden der Stadtverordnetenversammlung und steht nunmehr schon seit etlichen Wochen auch der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Der Stadtverordnetenversammlung etwas zur Kenntnis zu geben, präsupponiert, daß für die Durchführung die Zustimmung derselben nicht notwendig sein kann; sonst würde diese gleich darüber abstimmen.
Hieraus geht auch die Pervertierung von Politik hervor, indem ein Beratungsgremium (hier DMG), welches einen Beratungsnehmer ernst nehmen sollte (hier der Souverän, der ein Planungsaufgabe lösen will), diesem aber die Möglichkeit gar nicht erst eröffnet in einem Beratungsprozeß sein „Wollen“ zu klären. Die Frage, warum Beratung benötigt wird, ist völlig unthematisch. Stattdessen ist die Gestaltungsaufgabe auf die DMG übertragen; deren Ergebnisse sollen abgenickt werden, wobei der ganze Vorgang immer als Dialog ausgegeben wird.

Nachdem diese Basisarbeit getan worden war,

Wenn das bisher Vollzogene als Basisarbeit gilt, dann deshalb weil man davon ausgeht die Bevölkerung in einem ausreichenden Maße bearbeitet zu haben. Bei Parteien gilt als Basisarbeit, wenn Überzeugungen beim Otto-Normal-Verbraucher verändert werden sollen. Also geht aus dieser Sequenz klar hervor, daß die DMG anstelle der Politiker ihre Aufgabe darin sieht, die Bevölkerung zu bearbeiten. Das genau ist ein deutliches Charakteristikum einer technokratischen Haltung: die genuine Aufgabe der Politik wird delegiert an eine Firma. Die Technokratisierung beginnt allerdings schon bei der Antezipierung von Akzeptanzproblemen und der Überzeugung, diese durch manipulative Akzeptanzerhöhungsmaßnahmen beheben zu können, statt durch Überzeugung nach der Logik des besseren Arguments eine authentisch politische Haltung einzunehmen.

Basis im Sinne von Grunddatenbildung, ist es in die Zukunftsphase gegangen, Kernbestandteil dieser Zukunftsphase sind die Zukunftsmoderationen, da gibt es geschlossene Moderationen, das sind im wesentlichen die Fraktionen, die in der Stadtverordnetenversammlung vertreten sind.

Auf der einen Seite wird so getan, als dürfte dieser Geheimhaltungsprozeß (das Gegenteil wäre Öffnung hin zum Bürger, totale Transparenz) eigentlich nicht sein, auf der anderen Seite werden die Stadtverordneten aber auch nicht als das behandelt, was sie eigentlich sein müßten, nämlich diejenigen, die die Geheimhaltung brauchen, damit sie gestalten können. Die Gestalter sind sie hier gar nicht; sie sollen sich hier nur unter das Konzept der Marketingagentur subsumieren lassen. Die Vertretungsfunktion des Souveräns durch die Politiker wird destruiert.

Die legen ja schon Wert nach unserer Erfahrung darauf, mal unter sich, sozusagen unter politischen Freunden, ihre Visitenkarte zur Zukunft der Stadt abzugeben.

Auch bei der weiteren Anhäufung von allgemeinen Redensarten fallen Unzulänglichkeiten bei der unzutreffenden Verwendung auf: Visitenkarten gibt man ab zum Zwecke der Vorstellung/Bekanntmachung; hier geht es aber um Meinungsäußerung. Politiker, als Repräsentanten des Souveräns, werden in ihrer Gestaltungsfunktion reduziert und zu einer Ratifikationsinstanz degradiert: nicht die Äußerung der Repräsentanten des Souveräns ist hier maßgebend für die Planung, sondern das Abnicken von Vorlagen.

Aber elf von diesen 18 Moderationen sind offen (.) für alle, die sich dafür interessieren, so auch heute Abend, für alle Bürgerinnen und Bürger, die sich für die Zukunft ihrer Stadt in der Weise interessieren, daß sie in solchen Zukunftsmoderationen teilnehmen wollten und wollen konnten und können auch heute daran teilnehmen.

Das alles, was hier gemeinsam in solchen Moderationen erarbeitet worden ist, ist dokumentiert worden, ist auf Metaplankarten geschrieben worden von den Beteiligten, ist im Projektbüro zu Papier gebracht worden. Alle, die daran teilnehmen, kriegen alles zurück. Sie können also hinterher dann schauen, das Projektbüro wird ihnen es zuschicken, darum ist es ganz wichtig , daß sie sich bitte alle eintragen, weil nur wer seinen Namen und seine Adresse hier läßt, kann am Ende das Ergebnis dann auch

zugesandt bekommen. Das ist eigentlich der Hauptgrund dafür, daß wir sie gebeten haben, sich dort einzutragen.

Das undifferenzierte Dokumentieren von allen möglichen Dingen, einschließlich des eigenen Handelns, wird zu einem zirkulären, selbstläuferischen Vorgang, der geradeso wie das Vademecum der „DMG-Methode“ angepriesen wird. Die bloße Verschriftung gilt schon als Ergebnis, ist tatsächlich aber nicht mehr, als die Verdopplung von Fakten.

Das, was hier als Ausarbeitung des ersten Entwurf des Zukunftsbildes bezeichnet wird, ist im Moment der Job von DMG,

Was hier als Ausarbeitung – also als Arbeitsphase oder als die Objektivierung der Ergebnisse einer Arbeitsphase – bezeichnet wird, soll der „Job“ von DMG sein: das ist völlig inkommensurabel. Deren Aufgabe kann nur sein, für den ersten Entwurf des Zukunftsbildes eine Ausarbeitung zur erstellen. Und das wäre wieder eine Pervertierung der Rolle der abgeordneten Politiker, denen dann die Entscheiderrolle von DMG abgenommen würde.

mit dem heutigen Abend liegen dann alle Ergebnisse vor

Damit wird der Pseudoanspruch untermauert, daß diese 18 Veranstaltungen mit geringer Beteiligung die Legitimationsgrundlage für alle anschließenden Maßnahmen sei. Daß erst am Ende alle Protokolle vorliegen können, ist außerdem evident.

und die werden dann Basis sein eines Zukunftsbildes,

Wenn diese Protokolle als Basis eines Zukunftsbildes gelten sollen, das wie oben gesagt von der DMG ausgearbeitet wird, heißt das, daß die Bürger zu bloßen Stichwortgebern herabgewürdigt werden, deren Beiträge dann vollkommen unkontrolliert dann von der DMG ausgelegt werden. Das ist kein Dialog und ein solches Verfahren ist auch nicht dialogisch.

das sich wiederum stützt auf diese fünf Themenbereiche – die sind sozusagen Strukturelemente, die immer wieder kehren in allen Phasen, die aber nicht (uv: ~inhaltlich/unnatürlich~) Inhalte vorwegnehmen, sondern nur der förmlichen Zuordnung dienen.

Hier erklärt der Moderator die buchhalterische Verwaltungsstruktur der Datensammlung.[50]

Hier sind noch zusätzlich in diesem Bereich Expertinnen/Experten tätig, die auch noch äh ihre Sichtweisen beisteuern werden. Alles zusammen wird dokumentiert, präsentiert, wie man das gerade und wichtigen Akteurinnen und Akteuren der Stadt, die beteiligt sind, die sich auch einbringen möchten, wird dann dem Bürgerforum vorgestellt am 26. Februar. Es wäre ganz nett, wenn sie sich diesen Termin auch heute ins Gedächtnis schreiben würden: 26. Februar. Das ist sozusagen die höchste Form der Bürgerinnen - und Bürgerbeteiligung.

„Höchste Form der Bürgerbeteiligung" (sic!) soll also ein mit ca. 300 Bürgern gefülltes Bürgerhaus sein! In dieser superlativischen, fast schon sakralen Beschreibung setzt sich die Selbstinszenierung der Marketingfirma fort: Sie erscheint als die Initiatorin dieser „höchsten Form der Bürgerbeteiligung".

Da rechnen wir schon damit, daß viele zusammenkommen werden und sich noch mal mit dem Ergebnis dieser vielen Moderationen, dieser vielen Bürgerinnen- und Bürgerbeiträge, über 5000 Stück inzwischen, über 5000 Einzelaussagen, das alles wird qualitativ und quantitativ ausgewertet.

Diese 5000 Einzelaussagen entspringen zum allergrößten Teil (neben einigen Email-Beiträgen) den Stichworten auf den sog. Metaplankarten, die bei diesen Zukunftsmoderationen anfallen. Dieses Vorgehen ist die primitivste Form einer Inhaltsauswertung: Was ist gesagt worden? Daß so etwas zur Entscheidungsfindung und Legitimation herangezogen wird, ist pseudo-formalistische Partizipationsdemokratie.

[50] Die fünf Themenbereiche sind: (a) Innenstadtentwicklung, Städtebau und Verkehr, (b) Industrie, Handwerk, Dienstleistung, Standortentwicklung, (c) Einzelhandel, Citymarketing, Kultur und Tourismus, (d) Soziales, Wohnen, Sport, Umwelt und (f) Bildung, die Wissenschaft und regionalen Funktionen.

Was da rauskommt wird hier noch mal dargestellt und in Workshops, die (uv) können sich jeweils den Themenbereichen zuordnen, noch mal diskutiert. Da können sie selber Hand anlegen noch.

Das Partizapatorisch-Dialogische wird wieder und wieder betont, faktisch ist es aber nicht vorhanden.

Wenn sie sagen, ne, da find ich mich nicht wieder, das war ganz anders gemeint oder das ist völlig anders in Hanau, gar nicht so, wie ihr das da reingeschrieben habt, dann können sie dort vor Ort ihre Veränderungsvorschläge eintragen. Insofern ganz wichtig 26. Februar. Das was an veränderter Fassung dann herauskommt aus diesem Bürgerforum wird dann auch wiederum präsentiert dann in äh einer Klausur dem Magistrat. Da wird dann auch noch mal drüber geschaut werden, finden auch die politischen Entscheider sich in diesen Aussagen wieder, weil es soll ja dann am Ende, wenn die Fraktionen im einzelnen damit befaßt worden sind auch der Stadtverordnetenversammlung, nachdem der Magistrat sich zuvor damit befaßt hat, vorgelecht worden – werden. Das ist das Zukunftsbild der Stadt Hanau und da ist natürlich wichtig, daß auch die politische Entscheider eingebunden sind,)

Von der Einbindung von Entscheidern zu reden ist absurd; hier wird kaschiert, daß DMG der eigentliche Entscheider ist und die abgeordneten Politiker das ganze nur noch bejahen sollen.

aber die Bürgerinnen und Bürger haben sozusagen ihre Sichtweisen schon abgegeben.

Und der Bürger wurde zuerst gefragt. Seine Sichtweise wird als die vorrangigste dargestellt.

Die sind darin enthalten und dann wird die Stadtverordnetenversammlung das letzte Wort haben. (.) Nach unserer Erfahrung, das darf ich noch sagen, wenn ein Prozeß so breit angelegt ist, wenn so viele Entscheider vorher eingebunden waren, dann gibt es meistens eine ganz einmütige Entscheidung.

Einmütigkeit und Konsens sind die Vokabeln eines Leitbildes, welches die Bedeutsamkeit von Interessenskonflikte und Konfliktaustragung übergeht. Diese Art von Lobby-, bzw. Kommissionsdemokratie ist derzeit auch im Umkreis der Bundesregierung zu beobachten: Entscheidungen werden in irgendwelchen Gremien von Experten[51] vorbereitet, diskutiert wird nicht mehr, da das Eigentliche schon vorher festgelegt wurde[52].
Hier wird auch gesagt: Unser technokratisches Vorgehen führt zur einmütigen Entscheidung, Konflikte darf es nicht geben. Demnach besteht also die Aufgabe der Moderatoren darin, heiße Diskussionen kalt zu stellen.

Weil dann kommt ja nichts Überraschendes mehr raus, sondern alle, die dabei waren, die haben ja das Entstehen dieses Zukunftsbildes dann schon selbst miterlebt.

Nach „erfolgreicher Moderation" im zuvor ausgeführten Sinne der Manipulation[53] kann dann eben nur noch das zuvor schon Festgelegte rauskommen

Hier noch mal dargestellt in diesen moderierten Veranstaltungen, die sie heute abend haben, welche Gruppen, welche sozialen, welche gesellschaftlichen Gruppen gezielt angeschrieben worden sind, aber bei den offenen Moderationen konnten alle kommen, die sich dafür interessieren.

Das gezielte Anschreiben verhindert eine totale Offenheit und bedient die Logik der Affirmation.

Das sind also insofern nur Beispiele. Hier noch mal die Zukunftsphase, die ich im wesentlichen schon erläutert hatte, in der wir uns jetzt befinden. Dann erinnern sie sich vielleicht bei der Gesamtdarstellung mit den Pfeilen, da waren alle vier Phasen dargestellt und da hatte ich gesagt: Die Projekt– und Umsetzungsphase folgt der Zukunftsphase, weil es darum geht, daß was als Zukunftsbild erarbeitet worden ist, auch Wirklichkeit werden zu lassen, mit Leben zu erfüllen und mit Leben kann es natürlich

[51] Z.B. Harz-Kommission, Rürup-Kommission. Aus der Analyse eines Internetauftrittes eines Unternehmens (IFOK), welches Dienstleistungen ungefähr im Bereich von Diskussionsleitung anbietet, ging hervor, daß nach dem Antritt der Rot-Grünen Koalition das Auftragsvolumen für solche Dialog- und Partizipationsveranstaltungen deutlich zunahm, was vermutlich für die gesamte Branche zutrifft.
[52] Vgl. Fußnote 42 in Kapitel 3.2.1., S.35, Ausführungen von Hans Papier.
[53] Vgl. Kap. 3.1.1..

nur erfüllt werden, wenn gemeinsam daran gearbeitet wird mit Beteiligten zusammen einzelne Visionen des Zukunftsbildes in Projekten zu verwirklichen.

Diese Passage ist wieder von Wiederholungen durchsetzt. Die Sprache hebt zu Stilisierungen an: Ideen werden Visionen. Das „Gemeinsam-Daran-Arbeiten" ist wie eine Agitation. Die Verselbständigung der Planungsregie füllt die ganze Rede, die Inhalte der Planung bleiben ungenannt. Die Pervertierung besteht darin, daß die Sache, ähnlich wie bei der Fernsehkommunikation[54], zur Staffage einer Veranstaltung wird. Die Sache der Planung wird dafür instrumentalisiert, daß sich Planung inszenieren kann, unabhängig von dem was geplant wird.

Dem Ziel dienen Workshops, die jedem Bereich zugeordnet, und dann wird ne Workshoprunde stattfinden mit engagierten Bürgerinnen und Bürgern zusammen, dazu gehören auch politische Entscheider, dazu gehören Vereine, dazu gehören Initiativen, dazu Experten, alle, die sich hier einbringen möchten, im Rahmen des Zukunftsbildes hier tätig zu werden, sind gern gesehen, sind erwünscht dabei, sind herzlich gebeten mitzumachen.

Hier wird sogar um die Teilnehmer geworben.

Hier wurde ein Schnitt gemacht. Der Termin liecht noch nicht fest. Nach unserer Erfahrung so nach zweieinhalb bis drei Monaten. Dann gibt es schon die ersten Ergebnisse, die können dokumentiert werden. Die werden dann von DMG kommentiert, als erster Entwurf einer Stadtentwicklungskonzeption, der wiederum dem Magistrat präsentiert – da haben ja Bürgerinnen und Bürger schon mitgearbeitet – abgeglichen natürlich auch mit wichtigen Verwaltungsvorhaben, weil sie wissen, die Verwaltung, die Stadtverwaltung, hat ja ne wichtige Aufgabe innerhalb des öffentlichen Wirkungskreises wahrzunehmen in einer Stadt, insofern ist es also wichtig hier nicht parallele Ebenen entstehen zu lassen, wo dann Entwicklungen völlig auseinander gehen, es muß sozusagen kommuniziert werden gemeinsam und dann wird das, was Bürgerinnen und Bürger, die in diesem Prozeß engagiert sind, im Projekt dann auf den Weg gebracht

[54] Vgl. Ulrich Oevemann / Jörg Tykwer, Selbstinszenierung als reales Modell der Struktur von Fernsehkommunikation. Eine Analyse der 'Tagesthemen' vom 2. Oktober 1990, in: Stefan Müller-Doohm, Klaus Neumann-Braun (Hg.), Öffentlichkeit-Kultur-Massenkommunikation, S.267-315, Oldenburg, 1991.

haben, teilweise schon umgesetzt haben, teilweise noch in Arbeit ist oder auch noch neu durchgenommen werden soll, wiederum präsentiert dem Magistrat mit den Fraktionen abgestimmt und wird dann einfließen in ein zweites Bürgerforum, weil diese Rückkopplung und diese Überführung auch in ein weiteres Bürgerforum ist wichtig, weil Bürgerbeteiligung natürlich heißt, daß die Bürgerinnen und Bürger das gesamte Ergebnis immer noch mal für sich selbst überprüfen können müssen und diese Chance ist nun gegeben in dem Bürgerforum zwei, da wird so, man stellt Wände, so wie wir sie hier haben, jedes einzelne Projekt dargestellt. Sie haben die Möglichkeit sich selber zu informieren, sie haben die Möglichkeit ihre eigenen Projekte darzustellen, mit anderen zu diskutieren und sie haben die Möglichkeit neu einzusteigen oder neue Projekte auf den Wech zu bringen. Des alles, was hier herauskommt als Konzeption wird dann auch wiederum der Stadtverordnetenversammlung präsentiert und die Stadtverordnetenversammlung ist dann herzlich gebeten dieses Zwischenergebnis der Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligung in der Projektphase positiv zur Kenntnis zu nehmen.

Diese aufgebauschte Rede von Bürgerforen klingt wie der Teil einer Machtergreifungsstrategie: Die DMG dokumentiert, kommentiert, präsentiert. Und die Stadtverordnetenversammlung wird „herzlich gebeten zur Kenntnis zu nehmen“: eine völlige Pervertierung der Repräsentanten des Souveräns.

Dies, meine Damen und Herrn, in aller Kürze zum Prozeß. Jetzt frag ich Sie mal in dieser Runde: Gibt es noch Erläuterungsbedarf? ? (.....) oder war das erschöpfend genuch? Dann darf ich mich herzlich bedanken

Die Frage an die Bürger lautet bezeichnenderweise nicht: Was haben sie für Vorstellungen zu den Inhalten der Planung? Dies war ja auch bisher überhaupt nicht thematisch. Stattdessen wird im Stile der Metarede von Planung fortgefahren: Erläuterungsbedarf?!

(B1: Ich hätte gerne noch eine Frage gestellt!) Bitte gern, ja, ja

Der Bürger stellt schon ganz devot seine Frage, gerade als würde sein Anliegen die teure Sprechzeit des Moderators beanspruchen.

M2 : Ganz kurz, bevor Sie die Frage stellen, wir haben hier einen jungen Mann von der Universität Frankfurt, der ein ähm (.) nicht en Diktiergerät, aber ein Aufnahmegerät hier ausliegen hat, nur daß sie´s wissen. Wenn sie etwas dagegen haben schaltet dieser Mann es sofort aus, ja, wenn sie sagen: „Ne, ich möchte nicht, daß mein Beitrag, mein Kommentar jetzt hier- nur daß wir da auf der sicheren Seite, daß niemand dann sagen kann, äh, ich hab´ davon nichts gewußt oder so. Also es läuft ein Tonband mit. Wenn sie möchten, daß er es ausmacht, macht er es sofort aus.

In Anbetracht der Öffentlichkeit der Veranstaltung erscheint dieses Anliegen merkwürdig (insofern, als Aufzeichnungen zum Zwecke der Berichterstattung i.d.R. nicht hinterfragt werden). Er suggeriert damit den besonderen Schutz der Bürger, während die Moderatoren dagegen immun erscheinen.

M1 : Gibt es Einwände dagegen? Gerade bevor sie sich vielleicht zu Wort melden. Dann wird es historisch. Dann wird´s eine äh (uv) äh- Uns macht es nichts aus, wir sind´s auch gewohnt. Hat jemand was dagegen, daß hier das ein oder andere mitgeschnitten wird? Weil das meiste passiert schriftlich und das kann nicht mitgeschnitten werden, weil Kameras sind nicht dabei – ok – kein Widerspruch, dann sind sie dran. (B1 : Ich frag mal anders: Wer hat nichts dagegen?)
M2 : Wer hat nichts dagegen?
M1 : Na gut, man darf sich auch enthalten (Gekicher im Raum), ok, ok, (uv), also Band läuft weiter und sie dürfen jetzt ihre Frage stellen.

Eine gewisse Unsicherheit, ja Ängstlichkeit, schwingt aber auch dabei mit: Es könnte ja doch sein, daß ein Bürger etwas dagegen hätte.

B1 : Ja ich sehe bei den Ausführungen und bei den Niederschriften, daß der Schwerpunkt doch Innenstadt äh -entwicklung ist, und meine Frage zielt dahin, äh wie weit werden die Stadtteile und die angeschlossenen zu Hanau gehörenden ähm mitberücksichtigt.

Bezeichnenderweise kommt die erste sachliche Bemerkung von einem Bürger. Die Frage richtet sich nach dem Gesamteinzugsgebiet der Planung.

M1 : Mh, ja, sie haben recht.

Diese Antwort ist gar nicht möglich, denn es geht ja bei der Frage nicht darum, ob der Bürger recht hat oder nicht; er will etwas ganz konkretes wissen. Repariert könnte man höchstens noch „Ja, die Frage ist sinnvoll“ annehmen. Das wäre allerdings eine bevormundende Antwort in welcher der Bürger nicht als autonom erachtet würde. Hier geht es eher um die manipulative Herstellung von Konsens.

Heute sind viele Akteurinnen und Akteure da aus dem Innenstadtbereich, des ist auch ein ganz wichtiger Schwerpunkt, das ist auch ein wichtiger Schwerpunkt im Prozeß, aber wenn sie sich an die fünf Themenbereiche erinnern, die ich eben in allen Phasen dargestellt hab´, dann können sie sehen, alles was die Stadt insgesamt entwicklungsmäßig berührt, alle Entwicklungschwerpunkte sind darin enthalten. Die Stadt wird ganzheitlich betrachtet. Niemand, der hier heute abend mitmacht ist natürlich gezwungen, seine Visionen für die Gesamtstadt abzugeben, aber im Ergebnis, das werden wir bei den Dokumentationen sehen, befassen sich die beteiligten Bürgerinnen und Bürger mit allen Aspekten in der ganzen Bandbreite der Stadtentwicklung. Innenstadt: wichtich. Vieles andere ist auch wichtich, aber die ganze Bandbreite ist gewährleistet, so daß man sagen kann: Es is eine ganzheitliche Betrachtung der Stadtentwicklung. Gibt es noch weitere Wortmeldungen? (.) Bitte sehr.

Wie geht der Moderator mit dem Beitrag des Bürgers um? Die eigentliche Frage wird nicht konkret beantwortet. Diese Antwort ist sehr formell und klassifikatorischen Charakters („ganzheitlich“). Darauf hinzuweisen, daß niemand gezwungen ist etwas zu sagen, zeigt, wie mühsam hier Evidenzen für eine Bürgerbeteiligung abgerungen werden. „Gibt es noch weitere Wortmeldungen?“ klingt schon fast so ungeduldig wie: „Gibt es etwa noch weitere Wortmeldungen?“

B2 : Darf ich mal fragen, wie viele Untersuchungen haben sie eigentlich schon gemacht? So in andern Städten, um zu sehen, um den Erfolg zu (uv) vielleicht so?
M1 : Ja, so (.) sieben, acht, sieben, acht, ungefähr, also wenn se´s jetzt so mal auslegen, daß es unmittelbar vergleichbar ist mit dem, was wir jetzt in Hanau machen, dann kann man sagen so an die acht Prozesse.

Was in Hanau „gemacht“ wurde, wurde schon acht mal zuvor getan; so erscheint diese Dienstleistung wie ein herstellbares Produkt.

B2 : Ne Sachfrage wär´ noch: war´n sie dann anschließend auch noch begleitend oder äh ja sie werden ja ahnen, wo der Zug dann hingeht (mh).
M1 : Das ist diese sogenannte Verselbständigungsphase. In den meisten Städten sind wir in der Verselbständigungsphase anfangs noch mit dabei gewesen, sozusagen um Hilfestellung zu geben. Und dann ist es auch mit unser Job, wie auch der Job eines guten Arztes übrigens, sich selbst überflüssig zu machen. Daß der Prozeß von selbst weiterlaufen kann und wenn dies dann gewährleistet, dann finden wir es völlig ok, daß wir uns selbst auch zurückziehen. (..) Bitt´ schön.

Zwar vergleicht der Moderator sein Handeln mit dem des Arztes, er inszeniert sich als professionaliserter Berater, verhält sich aber ganz und gar nicht so, wie die bisherige Rekonstruktion zeigen konnte.

B3 : (uv) haben sie bei ihren acht Beispielen auch eine Stadt dabei gehabt, die von (uv) der Region und, sag´ ich mal, von der Problematik so ähnlich war wie Hanau, und von der Größe her?

Die Fragen der Bürger zielen auf die fachliche Qualifikation von DMG; sie äußern aber auch den Zweifel an der Kompetenz dieser Agentur und an dem Erfolg eines solchen Projektes.

M1 : Ja, also Problematiken unterscheiden sich ja stark, aber es gibt so Grundprobleme, auch im Moment natürlich gerade finanzieller Art, auch im sozialen Bereich, die sich sehr stark ähneln und von der Größenordnung her auch. Ich kann ihnen da ein Beispiel sagen, z.B. die Stadt Konstanz am Bodensee, Einwohnerzahl fast identisch, ich glaub´ en paar mehr als Hanau, so ne große Stadt, große Bandbreite der kommunalen Entwicklung. Also, es ist nicht so, daß es sonst nur Dörfer waren und jetzt ´ne größere Stadt. Alles ist dabei: Kurorte, Industriestädte, Bildungsstädte, die ganze Bandbreite, die denkbar ist, ist im wesentlichen darin auch abgebildet.

Diese Vergleiche beziehen sich lediglich auf Kategorien und nicht auf die Inhalte der Projekte. Ein differenzierter Vergleich wird nicht ausgeführt.

So, meine Damen und Herrn, herzlichen Dank für ihre Aufmerksamkeit, jetzt geht es um die Zukunftsmoderationen und was sich dahinter verbirgt, das wird ihnen jetzt mein Kollege erläutern.

Nach diesen kurzen Bürger-Äußerungen wird schnell und gedrängt umgeschaltet auf den nächsten Teil der Moderatorenrede.

M2 : Guten´abend, auch noch mal von meiner Seite. Laufer von DMG ist mein Name. Also nicht von DMG, aber Laufer ist mein Name. Äh, was Herr Holthöfer vielleicht vergessen hat an Industriestädten mit vergleichbaren Problematiken, war Kehl am Rhein, z.B., ja. Also, Konstanz läßt sich vielleicht von der Grundvorrausetzung nicht unbedingt jetzt mit Hanau vergleichen (M1: aber die Einwohnerzahl), aber die Einwohnerzahl, die Größe, die Größe, ja. Das wollt´ ich doch noch kurz dazu sagen.

Meine Damen und Herren, was ich mit ihnen vorhabe heute abend (.),

Diese Ankündigung hat deutlich mit Moderation nichts zu tun; das könnte allenfalls eine Unterhaltungsveranstaltung ankündigen, zu der die Bürger vereinnahmt werden soll.

ich bitte sie sich auf ein Experiment mit mir einzulassen. Wir haben dieses Experiment schon oft gemacht und wissen, daß es funktioniert. Für manche ist es neu heute abend, ich seh´aber auch schon ein paar Gesichter, die schon einmal bei uns waren, ein Herr hier sogar schon dreimal, ich schau jetzt niemanden an, aber es muß ja dann en bischen Spaß machen.

Jetzt werden die Anwesenden vereinnahmt, von einem „Experiment“, daß, wenn es schon voraussagbar funktioniert, nichts mit einem wissenschaftlichen Experiment zu tun haben kann. Der Bürger erscheint hier als Proband für einen Test zur Annahme der von den Machern ausgedachten Show.

Wozu ein Zukunftsbild? Der untere Satz darf (uv:/kann) aus unserer Sicht keine Gültigkeit bekommen. Denn: Ohne Ziel stirbt jeder Weg. Das kann nicht sein. Wir möchten diese Situation, die wir immer wieder in Kommunen antreffen, ja, daß wir eine Vision haben, einer spricht die Vision aus und alle laufen los, nur in welche Richtung is´ noch nicht so richtig klar. Aus diesem Grund versuchen wir im Schulterschluß mit den Bürgerinnen und Bürgern, mit ihnen, diese Vision zu erarbeiten.

Der „untere Satz" läßt sich ohne das zugehörige Protokoll der Projektionen nicht ohne weiteres erschließen. Klar ist aber, daß aufwendig die Trivialität - Planung braucht Zielsetzung – ausgeschmückt wird. Vision und Ziel wird hier unklar vermischt; ein Planungskonzept wird am Ende mit einer Vision gleichgesetzt. Die euphorische Überhöhung eines ganz normalen Vorgangs ist Teil der Selbstinszenierung.

Wir versuchen mit ihnen gemeinsam diese Leitplanken der Aktionen zu schaffen, um am Schluß die Vision zu haben. Wir möchten nicht den Gleichschritt, jeder darf Querdenken, jeder muß Querdenken, wir möchten nur in einer gewissen Abstimmung untereinander, daß wir dieses Vision- diese Vision erarbeiten, dieses Zukunftsbild erarbeiten. Was ist ein Zukunftsbild, meine Damen und Herrn? Das Zukunftsbild stellt den Rahmen für die zukünftige Entwicklung der Stadt Hanau dar. Es bildet die Grundlage für die Stadtentwicklungskonzeption und enthält Ziele, Schwerpunkte und Richtungen für die Priorisierung der Maßnahmen in der Stadtentwicklung. ´Is ne ewig lange Definition. Lassen se die blau unterlegten Worte auf sich wirken, darum geht es heute abend. Es geht um ihre Stadt Hanau, es geht um Ziele, Schwerpunkt und Richtungen für ihre Stadt, die von ihnen kommen. Visionen (uv) (...). Wie kommen wir dorthin? Wir möchten heute abend mit ihnen das Visionenspiel spielen.

Hier beginnt die Pseudomoderation in eine Kleinkindanimation umzukippen.
Um einen realistischen Eindruck dieser Absurdität zu vermitteln wird der weitere Verlauf der Veranstaltung transkriptorisch wiedergegeben und nur noch in glossierender Weise kommentiert.

Wir- Das Visionenspiel kommt aus den Vereinigten Staaten, ist vor 10,15 Jahren dort entwickelt worden und läuft folgendermaßen ab. Es ist ein Rollenspiel, denn wir haben festgestellt, wenn wir jetzt frontal fragen: Was sind ihre Visionen? Dann sagt die erste

Reihe was, die zweite Reihe würde gerne was sagen, und die dritte Reihe geht. Wir möchten mit ihnen ein Rollenspiel spielen, d.h. wir werden nachher diese Sitzordnung auflösen und werden uns paarweise gegenüber sitzen (.). Das wird nachher der erste Schritt sein, den sie zu bewältigen haben. Dann beschreiben sie in diesem Paar die Zukunft und sie stellen ihre Visionen für ihre Stadt dar. Zur Methode des Visionenspiel: Wir alle fahren nachher in der Zeitmaschine ins Jahr 2020. Dort treffen sie einen alten Schulfreund an der Station des Transrapid Rhein-Main-Airport, im Jahr 2020. Der Freund war ewig nicht mehr da, der war in Australien, ausgewandert, kommt zurück und sagt: Du, erzähl mir doch mal, in meiner Heimatstadt, sieht so spitze aus, was is´en da alles gemacht worden, beschreib´ mir doch mal, was wurde in Hanau gemacht. Erfragt sie, wie Hanau im Jahr 2020, also heute, aussieht. Nun meine Damen und Herren, bitte ich sie um eines: Ganz kurz die Augen zu schließen, der Herr Holthöfer hält die Augen offen, ich hoffe es hat nur ehrliche Hanauerinnen und Hanauer hier. Kurz die Augen schließen, für zehn Sekunden, und wir-mi-mi- oijoijoi mit mir in die Zukunft reisen. Sie hatten bestimmt einen langen Arbeitstag, wenn sie einschlafen, bitte nicht schnarchen (..).Wir sind im Jahr 2010. 2012, die olympischen Spiele Rhein-Main. Hanau hat Beachvolleyball zu veranstalten und weiter geht´s, wir sind im Jahr 2020. Alles, was sie jetzt machen und tun – sie dürfen die Augen wieder öffnen natürlich, ja – ein paar ertapp ich, die schaffen´s doch nicht, doch. Alle wieder offen. Wir sind nun im Jahre 2020. nun die drei Schritte des Visionenspiels: Der erste Schritt wird sein, sie werden ihrem Gegenüber erzählen, wie Hanau im Jahr 2020 aussieht, sie beschreiben ihre Vision, wie sieht´s aus. Die zweite Frage wird sein, sie beschreiben die Wege des Erfolges: Erzähl mir doch mal, was wurde denn getan? Was wurde denn umgesetzt, daß es so aussieht? Und die dritte Frage, der Freund ist en ziemlich unangenehmer Zeitgenosse, wird sein: Du, erzähl mir doch mal, was war denn dein eigener Beitrag, für daß Hanau so geworden ist, ja, für das, daß Hanau so geworden ist, daß Hanau sich so positiv entwickelt hat, in so ´ne positive Richtung? Wenn sie nachher ihre Visionen, ihre Maßnahmen, ihre eigenen Beiträge erläutern und schildern, haben sie immer im Hinterkopf, es geht um die Gesamtstadt, es geht nicht nur um die Innenstadt. Natürlich werden wir heute abend sicherlich mehr Visionen, mehr Ideen zum Bereich Innenstadtentwicklung und Städtebau haben, denk ich mal, weil sie nun mal aus dieser gesellschaftlichen Gruppe, aus dieser Profession kommen, denken sie möglicherweise aber auch mal an Wohnen, was wiederum eng damit zusammenhängt. Denken sie in der Gesamtstadt, ja. Wir haben die Themenbereiche Innenstadtentwicklung, Städtebau und

Verkehr, () Industrie, Handwerk, Dienstleistung, Standortentwicklung, () Einzelhandel, Citymarketing, Kultur und Tourismus, () Soziales, Wohnen, Sport, Umwelt und der fünfte Bereich ist die Bildung, die Wissenschaft und regionalen Funktionen. (.) Meine Damen und Herren, darf ich sie um eins bitten: sich zu erheben, sich einen Partner zu suchen und zu warten und zu harren der Dinge, die da kommen. Wenn sie das bitte machen würden, heute abend, (<) sich einen Partner suchen, einen Stuhl nehmen und irgendwo sich im Raum, sie können auch nebeneinander sitzen bleiben (.... allgemeine Unruhe), sie haben schon jemand? (...) erst mal Ruhe reinbringen (...) so, meine Damen und Herren- Frau Battenhausen, warten sie bitte noch ganz kurz – meine Damen und Herren, wenn ich noch mal ganz kurz um ihre Aufmerksamkeit bitten darf: Es geht noch um ein paar organisatorische Dinge. (.) Ganz kurz (.), die Diskussion beginnt schon, das ist gut so, das brauchen wir,

Das Mitmachen ist hier das zentrale Demokratieargument („Je-Ka-Mi – Demokratie: Jeder-Kann-Mitmachen – Demokratie). Das Bedürfnis danach verrät die innere Haltung dazu. Mitmachen reicht aus, um das Vorgehen als demokratisch zu bezeichnen.

nur noch ganz kurz, es geht in dieser ersten Frage darum: die Stadt im Jahr 2020, erst wird der eine erzählen und der andere schreibt auf, was der an Ideen und Visionen hat, schreibt der andere auf. Nach ca. 5 Minuten tauschen wir die Rollen, d.h. der Erzähler wird zum Schreiber und der, der geschrieben hat, erzählt seine Visionen. Somit haben wir von allen, ich glaub 29 Personen sind wir heute abend, von allen die Vision. In der ersten Farge, in der ersten Runde, geht es darum die Stadt in 2020 zubeschreiben. Wie sieht die Stadt aus? Wie ist das Lebensgefühl? Wie ist das soziale Miteinander? Und welche Highlights gibt es denn? Bitte schreiben sie pro Kärtchen nur eine Vision (Es wurden „Brainstormingwölkchen" für anschließende Pinwandpräsentation ausgeteilt; Anm. A.Z.). D.h., wenn ich eine Vision zum Themenbereich Einzelhandel habe kommt es auf ein Kärtchen, die nächste Vision zum Bereich Schulen schreib´ich auf die nächste Karte. Denn wir möchten sp- nachher ihre Kärtchen in diese Bereiche unterteilen, in die Strukturelemente. Und noch eine Bitte: Sie bekommen jetzt rosane Kärtchen für die erste Rund, d.h. die erste Frage beantworten beide, d.h. ich frage sie, erzähl mir doch mal, wie sieht´s aus, dann erzählen sie mir, ich schreib fünf Minuten lang mit, nach fünf Minuten wechseln wir, und dann erzähl ich ihnen, wie mein Hanau aussieht, und danach kommt dann das zweite Visionenspiel, die Maßnahmen. Jetzt erst mal nur in

Visionen denken, meinen Damen und Herrn. (...allgemeine Unruhe). Hier sind noch mal die Themenbereiche. Sie können sich eins zu eins an den Themenbereichen abarbeiten (.....).So, wenn ich sie dann bitten dürfte so langsam aber sicher zum Ende zu kommen im ersten Visionenspiel. Das erste: die Beschreibung der Stadt Hanau im Jahr 2020. Wenn sie die beschriebenen Kärtchen, ich sehe noch Leute schreiben, ich lass´ sie alle noch in Ruhe schreiben, ich möchte niemanden hetzten. Wenn sie die beschriebenen Kärtchen bitte nach oben halten, dann können die Damen das dann ganz leicht einsammeln, dankeschön, (.....) So, ah da noch (.....) So hat jeder seine Kärtchen abgegeben, auch die nicht beschriebenen? (.....) so, darf ich noch mal ganz kurz um ihre Aufmerksamkeit bitten, ganz kurz bitte, es geht (uv), bevor wir in die nächste Runde des Spiels, sie haben die zweite Stufe erreicht, jetzt kommt die zweite Stufe. Bevor sie aber in die zweite Stufe dürfen, müssen sie sich noch einmal ganz kurz einen neuen Partner suchen. (Unruhe) Es gibt nun gelbe Kärtchen, darauf nun diesmal nicht die Visionen, sondern () die Maßnahmen. (..) und da sie (uv. ...), welche konkreten Maßnahmen sind umgesetzt, was hat die Stadt so erfolgreich gemacht, welche Projekte wurden realisiert und wie sind Widerstände überwunden worden? Wir verteilen nun gelbe Kärtchen, einer schreibt (...,...) Wer fertig ist, der kann uns seine Kärtchen hochhalten, dann holen wir sie ab. (...,...) Hat jemand noch gelbe Kärtchen?

M2 : So, meine Damen und Herren, ich glaube sie haben´s gleich geschafft, aber noch nicht ganz. Wir haben ja diesen unangenehmen Freund und ich habe ihnen versprochen, er stellt drei Fragen. Und die dritte Frage ist: Erzähl´ mir doch mal bitte, was war denn dein eigener Beitrag. Was hast du denn geleistet in den letzten – rückblickend - die letzten 17 Jahre, bis 2020, daß Hanau so aussieht? Was war dein eigener Beitrag? Das beginnt beim- also wir haben schon alles gehört, vom Ehrlich-Steuern-Zahlen bis äh- also wirklich sehr viel ham´mer schon gehört. Es gibt hier für-sie können in der Gruppierung oder in der äh- mit dem Partner sitzen bleiben und sie bekommen von uns weiße Kärtchen. Das letzte Spiel auf weißen Kärtchen. Einer beschreibt, was er getan hat und einer schreibt auf. Und dann wechseln wir nach ca. 5 Minuten wieder die Rollen. ...

(Einsammeln der Karten, Verlesen und Anbringen der Karten zum 1. Visionenspiel (Hanau 2020) an den Pinwänden, Verlesen der Karten zum 2. und 3. Visionenspiel (Maßnahmen und eigene Beiträge[55]))

M1 : ...so, meine Damen und Herren, das waren ihre Beiträge oder muß sagen (uv) das werden ihre Beiträge gewesen sein, wenn sie dann Gelegenheit erhalten die alle umzusetzen. Wir dürfen uns ganz herzlich bedanken, daß sie heute mitgemacht haben, daß alle, die sich angemeldet hatten auch gekommen sind. Das ist nicht immer so (uv: super?) und wenn wir sie noch mal daran erinnern dürfen: am 26.Februar das Bürgerforum, dann dürfen sie natürlich alle wiederkommen, sie sind herzlich eingeladen. Bringen sie einfach noch zwei, drei Freunde oder Familienmitglieder mit, die aus Hanau sind.
M2 : Das Bürger- äh das Bürgerforum wird im Bürgerhaus Wolfgang stattfinden, 19Uhr, und wenn jeder von Ihnen noch fünf Freunde mitbringt, (uv: M1 das wär´ aber übertrieben?). Ich danke für ihre Aufmerksamkeit, bitte tragen sie sich noch hinten in die äh Liste ein, dann können wir ihnen auch die- das Protokoll zusenden. Vielen Dank und einen guten Nachhauseweg. (M1: Schönen Abend noch. Danke Ihnen. (Applaus))

3.3.2. Resümee der Rekonstruktion der moderierten Veranstaltung

Die Veranstaltung ist im Kern lediglich eine einfachste Datenerhebung; die Bezeichnung als Moderation ist völlig absurd, weil der Gesprächsbeitrag, der einer Moderation bedürfte, fast gar nicht vorkommt. Man erhält eine gute Einsicht in die Logik solcher Beratungsunternehmen: Das was die Moderatoren von sich geben, besteht eher in einer selbstherrlichen Anpreisung der eigenen Dienstleistung bei gleichzeitiger Vernebelung des eigenen Vorgehens. Die entsprechende Rede scheint den Lehrbüchern der Kommunikationsdesignschulen entnommen zu sein.

Ähnlich wie in den vorherigen Materialien findet man eine artifizielle und z.T. sinnentleerte Kommunikation vor, deren Bezug zur realen Welt eher gering ist. Hinter einer solchen Rede läßt sich nur eine destrukturierte Praxis annehmen, die schon nicht mehr auf einer primären Ebene konkreter Probleme verankert ist. Denn wenn diese

[55] Der Inhalt dieser Kartentexte ist nachzulesen in: Modell Hanau – Zukunft mit Bürgern (Hg.?): Gesamtdokumentation der Zukunftsmoderationen im Rahmen des Stadtentwicklungsprozesses „Modell Hanau – Zukunft mit Bürgern“, S.414-440, o.O. 2003.

Praxis dort verankert wäre, würde sie sich auch konkret ausdrücken. Daß den Auftraggebern so etwas nicht auffällt und es so hingenommen wird, bleibt erklärungsbedürftig.[56]

Ähnlich wie beim Fernsehen ist diese Veranstaltung von einer Selbstinszenierungs-Logik bestimmt. Diese zeigt sich auch an dem Dilemma von gezwungener Spontaneität bei gleichzeitiger Kontrolliertheit und Lenkung. Dabei entgleist die Sprache permanent. Fortwährend wird davon ausgegangen, daß die Leute den „Dialog“ dringend wollen; dabei wollen die Leute vermutlich zunächst nur anwesend sein und informiert werden; Sachliches wird nicht vorgebracht. Das ganze gilt dann aber als Dialog mit dem Bürger. Die sodann gewonnenen Pseudoergebnisse müssen anschließend als Bürgervorschläge durchgesetzt werden. Die ganze Logik ist von vornherein auf Manipulation aufgebaut. Die Feinanalyse hat auch die anfängliche Erkenntnis bei der groben Betrachtung der Gliederung bestätigt: Der Bürger ist eigentlich nicht präsent, es geht eher um Verkündigung als um Moderation.

[56] Verknüpfte Fragen sind: Warum lassen sich Politiker und Bürger dann so etwas gefallen, warum gibt es keine Intervention, kann man Resistenzen erkennen? Warum wird ein „Dialog“ beauftragt, obwohl die Stadt das selber machen könnte - und all das unter Inkaufnahme eines Glaubwürdigkeitsverlustes?

3.4. Interview mit einem Stadtverordneten[57]

Um zu überprüfen, inwiefern die bisher rekonstruierte Problemlage im Bewußtsein der politischen Akteure präsent ist, wurde dieses Interview mit einem Stadtverordneten erhoben. Zur Erinnerung sei gesagt, daß die Dienstleistung offiziell über die städtische Baugesellschaft abgewickelt wurde und somit der direkten Kontrolle des Stadtparlaments entzogen war. Dieses stimmte jedoch fast einstimmig der Einrichtung eines städtischen Projektbüros zu und goutierte damit das Vorhaben. Vereinzelte Kritik konnte der Durchführung dieser Maßnahme keinen Widerstand mehr entgegen setzen.
Die Rekonstruktion beginnt bei der Eröffnungsfrage und folgt dann in glossierender Weise dem Gang des Interviews.

3.4.1. Rekonstruktion des Interviews

Z: Warum hat man überhaupt, was glauben sie, warum hat man überhaupt äh so einen moderierten Stadtentwicklungsprozeß hier befürwortet und in Auftrag gegeben? (Z 9-10)

Die Eröffnungsfrage in diesem Experteninterview[58] zielt darauf ab, warum man das überhaupt gemacht hat; das „überhaupt“ markiert die Präsupponierung, man hätte es auch bleiben lassen können. Vorrausgesetzt ist hier das Wissen um den sog. „moderierten Stadtentwicklungsprozeß“ als aus einer Auftragslage hervorgegangene Reaktion auf ein Handlungsproblem. Worin das Handlungsproblem bestand und inwiefern es die Beauftragung einer solchen Veranstaltung erforderte, wird hier nicht thematisiert. Durch die implizite Annahme, die Maßnahme hätte die Ausgangssituation nicht verbessert, ergeben sich zwei Möglichkeiten: Entweder hätte diese Maßnahme nicht adäquat auf das Problem reagiert oder eine abstruse Ausgangslage hätte den Auftrag hervorgebracht und infolge dessen wäre diese Maßnahme eine Absurdität; dann

[57] Das Interview wurde am 15.10.03 vom Verfasser in Hanau geführt. Zur Transkription: Z = der Interviewer, S = der befragte Stadtverordnete; Transkriptionszeichen: (.) = Pause von einer Sekunde (je Punkt), (uv) = unverständlich. Für die Interviewbereitschaft möchte ich mich bedanken.
[58] Daß hier die fragliche Sache in diesem Experteninterview nicht sachlogisch konsequent entfaltet wird, weist darauf hin, daß schon vor Beginn des Interviews der Gegenstand eingerichtet wurde, bzw. daß dieser hinreichend bekannt ist.

hätte die Aufgabe einer Beratung in Klärung der Frage bestehen müssen, warum der Klient ratlos ist.
Die verunglückte Bezeichnung des Gegenstandes („moderierter Stadtentwicklungsprozeß“ – vgl. 3.1.1), der in der Eingangsfrage abgefragt wird reproduziert schon die Problematik des Falles.

S: Ja, ich denke da gibt´s mehrere Motivationen. (11)

Diese Antwort ist grundsätzlich fast immer richtig; d.h. mit einer solchen Antwort zeigt der Sprecher, daß er sich vorsichtig äußert und auf keinen Fall etwas Falsches sagen will. Eine riskante These wird somit vermieden. Die triviale Antwort ohne relevanten Inhalt wird als Ergebnis einer scharfsinnigen Reflexion ausgegeben.

Also, eine Motivation is is sicherlich gewesen,

„Sicherlich“ markiert, daß er hier nicht über etwas berichtet, was er sicher weiß, sondern er zieht Schlüsse. Der Sprecher inszeniert sich damit als Kenner der Szene.

aktive Bürgerschaft, die´s zu dem Thema gibt,

Was kann „aktive Bürgerschaft“ im Gegensatz zu „passiver Bürgerschaft“ bedeuten? Bürgerschaft impliziert ja schon die Aktivität eines Bürgers als Mitglied eines sich selbstverwaltenden Gemeinwesens. Wenn das nicht so ist, dann spricht man nicht von Bürgern, sondern von Untertanen. Dahinter kann man sich die Haltung von Politikern vorstellen, deren Aufgabe darin besteht die Bürger quasi einem Animateur zur Aktivität anzutreiben. Das Thema ist gar nicht richtig eingerichtet, denn Stadtentwicklungsprozeß kann nicht das Thema sein. Ein Thema kann nur das sein, wozu es eine Stadtentwicklung geben soll. Denn wenn eine „Stadtentwicklung in Auftrag“[59] gegeben wird, soll damit ja ein Problem gelöst werden, und dann muß dieses Problem das Thema sein. Hier wird so getan, als wäre das Thema, über welches hier geredet wird (bestimmter Artikel „dem“), vollkommen klar. Das Thema des

[59] Diese verdinglichte Rede von Entwicklung findet man so im Untersuchungsfeld tatsächlich vor. Vgl. Fußnote 27, S.20, Kap. 3.1.1..

Stadtentwicklungsprozesses bleibt unbestimmt. Es fehlt die Erdung zu einer nicht-konstruierten Realität.

in die Vorbereitung städtischer Entscheidungsprozesse, enger einzubeziehen.

Zu einem Entscheidungsprozeß gehören alle Phasen, die durchlaufen werden müssen, bis eine Entscheidung feststeht. Damit ist das Einbeziehen in die „Vorbereitung eines Entscheidungsprozesses" redundant. Die ambivalente adjektivische Verbindung „städtischer Entscheidungsprozeß" kann sowohl den Entscheidungsprozeß für die Stadt meinen (genitivus objectivus) als auch denjenigen, den die Stadt zu durchlaufen hat (genitivus subjectivus). Wenn Entscheidungsprozesse gemeint sind, die von der Stadt i.S.d. repräsentativen Vertretung der Bürgerschaft zu durchlaufen sind, dann ist fraglich, warum den Delegierten diese Aufgabe nicht auch überlassen werden soll. Vor dem Hintergrund eines authentischen Demokratieverständnisses ist diese Aussage schon deshalb sehr problematisch, weil das politische Handeln mündiger Bürger durch Pädagogisierung ersetzt wird: Die Bürgerschaft vom Passiven ins Aktive überführen und dann (nach Sprachgebrauch der Pädagogen:) „heranführen", bzw. den Bürger „abholen". Die Parallele zur Überinszenierung von Fernsehsendungen drängt sich hier auf: Der Zuschauer wird sogar angewiesen, wann er zu klatschen und zu lachen hat. Interessanterweise läßt sich hier an der Art, wie der Sprecher es sagt, dieselbe Struktur aufzeigen, wie sie bei der Analyse einer solchen „moderierten" Veranstaltung rekonstruiert wurde; die Bürger wurden dort tatsächlich so behandelt, wie es hier ablesbar ist.

En zweites- en zweiter spezifisch Hanauer Grund is, wenn man auf den Marktplatz hier guckt, findet man von der Platzgestaltung eine bronzene Tafel im Platz mit der Jahreszahl, wann der Platz gestaltet worden ist. Das sind jetzt beinahe 20 Jahr her.

Nach Subsumtionslogik wird hier ein rein formales Kriterium (20 Jahre alt) als Grund herangezogen. Ein inhaltliches, substantielles Kriterium wird hier nicht genannt.

Da hammer en Stück in der Innenstadt Handlungsstau

„Handlungsstau“ ist eine interessante Wortbildung; der Sprecher meint „Handlungsbedarf“, eine beliebte Vokabel bei Politikern, die von den konkreten Problemen, die zu dem Handlungsbedarf führen, ablenkt. Komplementär dazu verhält sich der oft zu beobachtende inhaltsleere Aktionismus der Politiker. Die Wortbildung besteht aus der Verknüpfung von Handlungsbedarf mit dem anderen Politschlagwort „Reformstau“: Handlungsstau. Damit offenbart der Sprecher eine unnötige Unterwerfung unter eine kulturindustrielle Produktionslogik; denn ob das alte gut oder schlecht ist steht damit nicht zur Frage, sondern das vermeintlich Neue, das eigentlich hier im Applizieren von Moden besteht, gilt als geeignet, um etwas her zu machen und um den „Stau“ aufzulösen.

und äh der Moderationsprozeß war, war und is auch en Stück äh äh Signal zu zeigen, da soll was passieren

Eine ins Leere laufende Programmatik ist aus diesem Zeichensetzen zu lesen; es sind Zeichen dafür, daß etwas passiert ohne irgend etwas konkret zu benennen. Die bloße Ankündigung von etwas ist schon Teil des politischen Handelns.

und gleichzeitig äh diesen berechtigten Ärger, den´s da gibt, auch en Stückchen zu reduzieren

Es geht darum, die Inszenierungsoberfläche gefälliger zu machen; es geht also um Akzeptanz und nicht um Überzeugung. Die Rede wird auf Präsentationsfloskeln reduziert und die Konkretion der Sachproblematik erscheint gar nicht mehr. Die Quelle des Ärgers ist hier nur wage angedeutet: 20 Jahre keine Marktplatzgestaltung mehr.

(Z. berechtigten Ärger?). Ja, ich sach mal,

Das „mal“ ist in dieser Floskel verräterisch, denn es ist ein Beliebigkeitsindikator, es impliziert, man hätte es auch anders sagen können. Man hat die Freiheit der Wahl.

der wird ja nicht nur vom Einzelhandelsverband vorgetragen,

Gewissermaßen wird jetzt eine Konkretion eingeführt: Der Handel trägt also eine Beschwerde bzgl. des Marktplatzes vor, welche allein noch nicht relevant ist; es gibt ja noch andere Beschwerdeführer.

es gibt äh Nachholbedarf in der Aufenthaltsqualität,

Mit der Rede von Nachholbedarf bedient sich der Interviewee ein weiteres Mal einer Floskel, die fast immer richtig anzuwenden ist. Immer, wenn es um Gestaltung und Zukunftsfüllung geht, muß man etwas verbessern und dann ist es im Nachhinein sehr leicht zu kritisieren. Nachholbedarf in Frage zu stellen ist sehr schwierig. Denn man setzt sich dadurch dem pauschalen Vorwurf aus, das Nachbessern, das ja dem Aufholen innerhalb einer Wettbewerbslogik folgt, verhindern zu wollen[60]. Z.B. ist es leicht, vielen Menschen nach dieser Logik Standards einzureden, deren Berechtigung fraglich ist. Es geht nicht mehr um Sachen, sondern Verbositäten. Aufenthaltsqualität ist an sich auch ein Unwort der Werbesprache (abgeleitet von Lebensqualität): Solche Wörter werden benutzt wie Bilanzwörter, die mit einem skalierbaren Wert verknüpfbar wären.

speziell nach 18 Uhr, wenn die Geschäfte zu haben und es gibt natürlich da auch Kritik- wir haben ne Bevölkerungsverschiebung in der Innenstadt und die die wirkt sich natürlich auch auf den Wert der Immobilien aus und da ham die Leute, die da Eigentum haben schon Interesse daran, daß Stadt zur Gestaltung ihres Stadtkerns mehr tut als in der Vergangenheit möglich war.

Nach 18 Uhr besteht ein Problem in der Innenstadt für den Aufenthalt in erster Linie für Personen, die dann nicht mehr in der Innenstadt arbeiten oder einkaufen, z.B. Kneipengänger oder Veranstaltungsbesucher. Was für diese problematisch ist, bleibt unklar (evt. Kneipenmangel oder Kriminalität?).
Die Veränderung der Bevölkerung in der Innenstadt bezieht sich offensichtlich auf die Abwanderung von Bewohnern sozial stabiler Milieus und den Zuzug von ärmeren, bzw. konfliktträchtigeren Bewohnern. Ebenso kann die Abwanderung von Familien mit Kindern zu einer sozialen Verödung eines Stadtteils mit beitragen. Diesen

[60] Ähnlich gilt man ja heute in weiten Teilen der SPD als Abweichler, Miesepeter oder Bremser, wenn man nur die kleinste Kritik an Reformen äußert.

Erscheinungen liegt also das Wohnraumangebot zugrunde. Das, was man genau benennen könnte, bleibt hier ungenannt.
Die eigentliche Aufgabe der Stadt bleibt unklar. Diese unklare Ausdrucksweise bildet geradezu die gesamte Unklarheitsproblematik des häufig so vorzufindenden Handelns der Kommunalpolitik mit ab.

Das sind, so glaub´ich, die zwei Haupttriebfedern, die´s da gab und en drittes war, die Methodik, die mer hier in Hanau hatten, die is in einigen badenwürtmbergischen Städten ja auch in Anführungsstrichen erprobt worden und ähm das hat die das hat die OB beim deutschen Städtetag so mal mitgekriegt.

Die dritte Haupttriebfeder ist die „Methodik“, also das gesamte Vorgehen der Marketinggesellschaft von der eigenen Selbstinszenierung bis zu den inszenierten Veranstaltungen als Bestandteil einer Eventlogik um die Attraktivität (und infolgedessen auch wieder die Akzeptanz) zu erhöhen. Damit wird eine importierte Programmatik anstatt einer autochtonen Problematik zu einem Grund für eine vermeintlich der Stadtentwicklung dienlichen Veranstaltung angegeben. Die Ausdrucksweise „in Anführungszeichen“ zeigt eine Distanz des Sprechers zu dieser Sache; er hält davon nichts.

Die Art, wie das ausgeführt worden ist, war sehr aufs Stadtoberhaupt auch zugeschnitten und äh das is sicherlich auch ne Motivation gewesen, sich dafür- für den speziellen Wech zu entscheiden. (Z: Also zugeschnitten für die Bedürfnisse der Oberbürgermeisterin oder-) Also gut, man steht an der Spitze von so em Prozeß, das fängt dann bei so Formalien an, daß Teilnehmer, die dann mehrmals kommen, ein persönliches Anschreiben kriegen usw., also das ist neben den- neben der Frage, Bürgerbeteiligung, stadtpolitisches Handlungsfeld immer auch mit dem Profit für den hauptamtlich politisch Tätigen verbunden, das ist das ist sicherlich kein Spezifikum unserer früheren Oberbürgermeisterin, das machen andere in der vergleichbaren Funktion auch, aber wenn man sehr ehrlich ist, gehört das äh zur Motivation, warum ist das genauso entstanden ist, gehört das auch dazu. (-35)

Es war seiner Meinung nach das persönliche Anliegen der Oberbürgermeisterin, sich mit dieser Inszenierung eine Bedeutungskulisse zu schaffen. Die gesamte

selbstläuferische Motivationsstruktur war demnach zugeschnitten auf die Oberbürgermeisterin. Der Sprecher sieht das, hat aber interessanterweise keine eigenständige Sprache mehr für eine eigenständige Kritik. Er ist der Welt, die er hier tendenziell kritisiert auf der Ebene des Diskurses, ohne es zu wissen, schon verfallen. Dieser Sprecher leistet keinen Widerstand.

3.4.2. Resümee der Rekonstruktion des Interviews

Der Interviewee sieht an keiner Stelle, daß der Stadtentwicklung/-planung reale Probleme zugrunde liegen. Er gibt aber durch seine undifferenzierte Ausdrucksweise auch zu erkennen, daß er sich nicht gründlich mit der Frage der Stadtentwicklung in Hanau auseinandergesetzt hat. Da es ja auch unwahrscheinlich erscheint, daß es keine Probleme in diesem Bereich gibt, hätte er sie andernfalls benennen können. Die eigentlichen Probleme der Stadtentwicklung thematisiert er nicht.
Er müßte das Vorgehen der Marketinggesellschaft eigentlich als inhaltslose Inszenierung und Täuschung erkennen, ist aber selbst schon gefesselt durch den Diskurs, sodaß er es nicht wirklich gründlich durchdenkt und die Bedeutung nicht überblickt. Er nimmt damit seine Rolle als Stadtverordneter auch nicht richtig wahr. Er entspricht dem Typus eines Mitläufers.

4. Schluß

In Kapitel 3.1. konnte gezeigt werden, daß der „Stadtentwicklungsprozeß“ keine Beratungsdienstleistung darstellt, sondern daß dieser Vorgang vielmehr einer Akzeptanzerhöhungsmaßnahme gleichkommt, deren Perversion darin besteht, daß genuin politisches Handeln an eine Firma delegiert wird. Inhaltlich ist der Broschüre nicht auf Anhieb zu entnehmen, um was es genau geht. Der Bürger wird als Souverän nicht respektiert. Vielmehr wird er als Störquelle antizipert, vor dem die Politiker scheinbar Angst haben. Die recht aufwendige Ankündigung einer nur schwer faßbaren Sache, irritiert den Bürger vermutlich genauso, wie die Beauftragung eines „großen“ Marketingprofis. Man muß davon ausgehen, daß das Mißtrauen eines autonomen Bürgers dadurch geradezu geweckt wird und somit die Distanz zu den Politikern eher wächst als schwindet.

Die Rekonstruktion in Kapitel 3.2. konnte in den „Analyseergebnissen“ weder i.S.d. Arbeitsbündnislogik die Klärung eines der Beratung zugrunde liegenden Problems, noch eine Diagnose nachweisen. Festzustellen war vielmehr eine Verflachung des Themas durch eine aufgebauschte Rede in oberflächlichen Allgemeinsätzen. Eine echte Beratung war darin nicht zu erkennen und schon gar nicht in professionalisierter Form.

Die Rekonstruktion einer „Zukunftsmoderation“ in Kapitel 3.3. entblößte diese als eine Pseudo-Moderation. Es war kein moderationsbedürftiger Gegenstand thematisch, die Beiträge der Bürger nahmen einen vernachlässigbar kleinen Anteil der moderierten Zeit in Anspruch. Die Bürger dienten eher der Staffage für die Selbstinszenierung der Moderatoren und ihrer Sache und der Pseudo-Legitimation des Vorgehens der Politiker.

Anhand der Rekonstruktion eines Interviews mit einem Kommunalpolitiker in Kapitel 3.4.ist zu vermuten, daß ein weiter verbreitetes Problembewußtsein über die zuvor rekonstruierte Problemlage nicht besteht. Die Zustimmung oder auch Billigung solcher Abstrusitäten ist vermutlich zurückzuführen auf Konfliktvermeider, Mitläufer (wie in diesem Fall) oder auch auf geblendete Befürworter.

Die Problematik des fehlenden Arbeitsbündnisses zwischen Beratungsnehmer und Berater und die fehlende Klärung des Beratungsproblems zeigt sich im untersuchten

Fall sehr deutlich. Fortwährend reproduzieren sich Unklarheiten. Infolgedessen erscheint es auch passend, daß nichts Genaues diagnostiziert werden konnte und daß bei der künstlichen Inszenierung von Moderationen nichts Konkretes zum Streit vorlag, der hätte moderiert werden können. Dazu paßt dann auch, daß dieses Vakuum gefüllt wird mit der Inszenierung des eigenen Vorgehens der Marketingfirma. Dem Beratungsnehmer ist damit in keiner Weise geholfen. Im vorliegenden Fall, ist die Wirkung in Hinblick auf die Glaubwürdigkeit der Politiker eher als kontraproduktiv zu werten. Damit ist die zentrale Bedeutung des Arbeitsbündnisses für eine gelungene stellvertretende Krisenlösung, wie sie in der Professionalisierungstheorie nach Oevermann entfaltet wird, bestätigt. Daß so ein Vorgang - wie derjenige im vorliegenden Fall - allgemeinhin als Beratung angesehen wird, ist in sich eine extreme Ausprägung von dem, was heute als Beratung gilt.

Das Technokratische hier ist zunächst, daß die Politiker ihre eigene Aufgabe an eine Firma delegieren. Aber auch daß so etwas überhaupt zustande kommt und nicht durch deutliche Kritik aufgehalten wird, ist ein Hinweis auf die Deutungshoheit eines technokratischen Modernisierungsdiskurses.

Die Stadt gibt einen Teil ihrer Autonomie ab. Zwar behält sie formal die Oberhoheit über die tatsächlichen Entscheidungen und über die beauftragte und inszenierte Pseudo-Entscheidungsvorbereitung, die Entscheidungsfindung ist aber nicht mehr material gefüllt.

Damit wird auch die Autonomie der politischen Vergemeinschaftung geschwächt, deren Öffentlichkeit durch die untergrabene Entscheidungsfindung beschädigt ist.

An die gewonnenen Erkenntnisse läßt sich die Überlegung anknüpfen, inwiefern die klinische Soziologie einen Beitrag zur Stadtplanung leisten kann. Zur Klärung dieser Frage wären die Bedingungen für eine aussichtsreiche Interventionspraxis vorzugsweise anhand einer Fallstudie zu untersuchen, die im besten Fall ein konkretes stadtplanungsbezogenes Problem der Praxis zum Inhalt hat.

5. Literatur

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hg.): Handwörterbuch der Raumordnung, Hannover 1995.

Baugesetzbuch (BauGB) [vom 27.August 1997]

Biefang, Marc / Lübberstedt, Jens: Bürgerbeteiligung und Beteiligungsverfahren, München 2001.

Blome, Helmut: Hanau – Zerstörung und Wiederaufbau, Hanau 1985.

Behrend, Olaf / Wienke, Ingo: Zum Konzept der klinischen Soziologie als Basis einer fallorientierten Beratung, in: Degele et.al., Soziologische Beratungsforschung, 2001.

Bott, Heinrich: Die Altstadt Hanau, 1953.

Ders.: Gründung und Anfänge der Neustadt Hanau 1596-1620, in: Hanauer Geschichtsblätter, Bd.22+23, Jg.1971.

Busch, Georg Heinrich: Karten zur Entwicklung Hanaus, 1937, veröffentlicht in: Hanauer Geschichtsverein (Hg.), 675 Jahre Altstadt Hanau, 1978.

DMG – Die Marketing Gesellschaft mbH (Hg.): Stadtentwicklung Hanau, kommentierende Auswertung der Analyseergebnisse, 183 S., Frankfurt 2002.

Dielmann, Karl: Hanau 1143-1978 – aus der Geschichte unserer Stadt, Magistrat der Stadt Hanau (Hg.), 1978.

Hessische Gemeindeordnung (HGO) [vom 1. April 1993, zuletzt geändert durch Gesetz vom 23. Dezember 1999], Wiesbaden 2000.

Hessisches Landesvermessungsamt (Hg.): Topographische Karte 1:25000, Blatt 5819 Hanau, Wiesbaden 1996.

Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung (Hg.): Mitreden, mitplanen, mitmachen – Ein Leitfaden zur städtebaulichen Planung, Wiesbaden 2002.

Holthöfer, Dietrich: Die Praxiseinlösung
umfassender Bürgerbeteiligung, in: KommunalPraxis 10/2000 und 11/2000.

Holtkamp, Lars: Bürgerbeteiligung in Städten und Gemeinden – Ein Praxisleitfaden für die Bürgerkommune, Berlin 2000.

Institut Wohnen und Umwelt (Hg.): Planungslexikon, s.v. Bürgerbeteiligung, S.58, 2000.

Knopp, Anke: Dialog ohne Partner, Diss., Münster 1999.

Mittelsdorf, Jacob / Winkler, August: Die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Hanau, 1897.

Mickel, Wolfgang (Hg.): Handlexikon zur Politikwissenschaft, s.v. Kommunalpolitik, S.244ff.; München 1986.

Modell Hanau – Zukunft mit Bürgern (Hg.?): Gesamtdokumentation der Zukunftsmoderationen im Rahmen des Stadtentwicklungsprozesses „Modell Hanau – Zukunft mit Bürgern“, S.414-440. o.O. 2003.

Modell Hanau Projektbüro / Baugesellschaft Hanau mbH / DMG – Die Marketinggesellschaft (Herausgeber), Modell Hanau – Zukunft mit Bürgern, Der Stadtentwicklungsprozeß mit Bürgerbeteiligung, Hanau / Frankfurt 2002, 8 Seiten, broschiert.

Münte, Peter: Dialog und Partizipation als Formen von Technokratisierung am Beispiel neuerer Entwicklungstendenzen in der Wissenschafts- und Technikpolitik - Konzeptionelle Überlegungen im Vorfeld der Planung eines Forschungsprojektes, unveröffentlichtes Manuskript, Bielefeld 2003.

Oevermann, Ulrich: "Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis", in: Klaus Kraimer (Hg.), *Die Fallrekonstruktion*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2000, S. 58-153

Ders.: 'Struktur und Genese professionalisierter Praxis als gesellschaftlichen Ortes der stellvertretenden Krisenbewältigung', Langfassung des Antrages des Projektes im SFB/FK 435 'Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel' der Univ. Frankfurt a.M", unveröff. Manuskript, 65 S., Frankfurt am Main 1998.

Ders.: "Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns", in: Arno Combe, Werner Helsper (Hg.), *Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns*. S. 70-182, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1996.

Ders.: "Klinische Soziologie auf der Basis der Methodologie der objektiven Hermeneutik – Manifest der objektiv hermeneutischen Sozialforschung", Frankfurt am Main 2002.
Download unter ihsk.de (Institut für hermeneutische Sozial- und Kulturforschung)

Ders.: "Der Strukturwandel der Öffentlichkeit durch die Selbstinszenierungslogik des Fernsehens", in: Claudia Honegger, Jürg M. Gabriel, René Hirsig u.a. (Hg.), *Gesellschaften im Umbau: Identitäten, Konflikte, Differenzen*. Hauptreferate des Kongresses der Schweizerischen Sozialwissenschaften, S. 197-228, Zürich 1996.

Ders. zus. mit: Tykwer, Jörg: "Selbstinszenierung als reales Modell der Struktur von Fernsehkommunikation. Eine Analyse der 'Tagesthemen' vom 2. Oktober 1990", in: Stefan Müller-Doohm, Klaus Neumann-Braun (Hg.), *Öffentlichkeit-Kultur-Massenkommunikation*. S. 267-315, Oldenburg 1991.

Papier, Hans: Reform an Haupt und Gliedern, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31.01.2003, Nr. 26, S. 8.

Schaffner, Barbara: Bürgerbeteiligung im Rahmen der Lokalen Agenda 21, Diplomarbeit am Fb.03, 2001. (Signatur EXAM 0816)

Speer, Albert: Die intelligente Stadt, Stuttgart 1992.

Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft, S.732ff., 1980.

Wernet, Andreas: Zur Strukturlogik rechtspflegerischen Handelns – Eine Interpretation des Weberschen Begriffspaars der formalen und materialen Rationalität, in: Wicke, Michael (Hg.): Konfiguration lebensweltlicher Phänomene, Opladen 1997.

Ziegler, Josef: Bürgerbeteiligung in der kommunalen Selbstverwaltung, Würzburg 1974.

Zimmermann, Ernst: Hanau Stadt und Land, 1919.

Abbildungsnachweis

Abb.1-4 Busch, Georg Heinrich, 1937, veröffentlicht in: Hanauer Geschichtsverein (Hg.), 675 Jahre Altstadt Hanau, 1978.

Abb. 5 Christ, Wolfgang, Regionalpark Rhein Main (Gutachten, Strukturkonzept), Darmstadt 1994.

Abb. 6 Hessisches Landesvermessungsamt (Hg.), Topographische Karte 1:25000, Blatt 5819 Hanau, Wiesbaden 1996.

Abb. 7 ebenda und Zeichnung des Verfassers

Abb. 8 Modell Hanau Projektbüro / Baugesellschaft Hanau mbH / DMG – Die Marketinggesellschaft (Herausgeber), Modell Hanau – Zukunft mit Bürgern, Der Stadtentwicklungsprozeß mit Bürgerbeteiligung, 8 Seiten, broschiert, Hanau / Frankfurt 2002.

Abb. 9 DMG – Die Marketing Gesellschaft mbH (Hg.), Stadtentwicklung Hanau, kommentierende Auswertung der Analyseergebnisse, 183 S., Frankfurt 2002.